Der Jakobusfreund

Nr. 7 / Oktober 2008

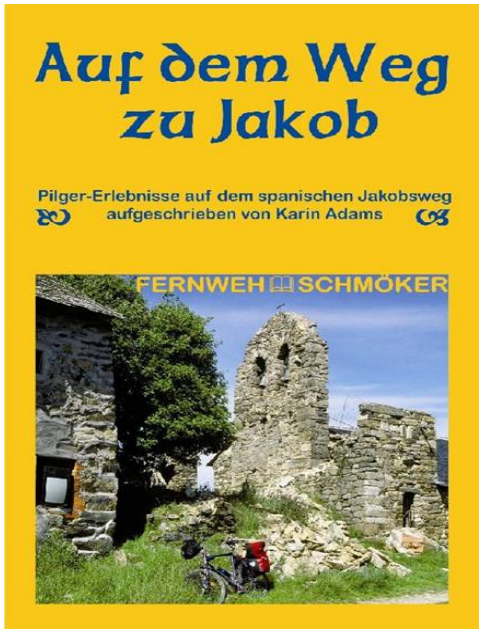
Freundeskreis der Jakobuspilger e. V.
Hermandad Santiago Paderborn

hl. Jakobus
"Casa Paderborn"

Zeichnung: Pilger Oscar
aus Barcelona

Pamplona, 14. Juli 2007

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele



Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e. V. Paderborn

Einladung zum Herbsttreffen 2008

Liebe Jakobusfreunde,
ich freue mich, Sie zum Herbsttreffen unseres Freundeskreises

am Freitag, dem 07. November 2008 im
Liborianum, An den Kapuzinern 5 – 7, 33098 Paderborn

einladen zu dürfen.

15:00 – 17:30 Uhr offenes „Pilgertreffen“ für alle neuen und alten Pilger.
Alle Ihre Fragen zu:
Material / Zeitpunkt / Packlisten / etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.

18:00 Uhr Hl. Messe – Zelebrant Pilgerbruder Vikar Thomas Bensmann

Musikalische Einstimmung

19:00 Uhr Einlass zur Mitgliederversammlung
Zeit zum Austauschen von Pilgernachrichten / Kennenlernen und Begrüßung untereinander

20:00 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 07. November 2008

1. Begrüßung durch die 1.Vorsitzende Frau Gesine de Castro
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Vorlage des Jahresberichtes 2007 des Vorstandes
4. Vorlage des festgestellten Kassenberichtes 2007 durch Steuerberater Elmar Volkmann
5. Entlastung der Mitglieder des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2007
   Der Kassenprüfer schlägt vor, dem Vorstand Entlastung zu erteilen

6. Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes

7. Vorschlag die Satzung gem. der Vorlage zu ändern
   Erläuterungen durch den Steuerberater Herrn Volkmann

8. Abstimmung über die neue Satzung

9. Verwendung des Jahresergebnisses 2007

10. Abstimmung über die Verwendung des Jahresergebnisses

11. Vorstellung der Mitglieder, die für den Vorstand kandidieren

12. Wahl des neuen Vorstandes gem. der neuen Satzung

13. Wahl der Kassenprüfer für 2008 und 2009
    Der Vorstand schlägt vor, Herrn Elmar Volkmann und Frau Julia Schumann vom Steuerberatungsbüro Volkmann zu Kassenprüfern zu wählen.

14. Verschiedenes
    - Wer ist bereit ein Unterkunftsverzeichnis für den Camino del Norte nach dem Muster des „Schmidtke“ zu erstellen?
    - Wer kann bei dem Aufbau einer Bibliothek des Freundeskreises mitwirken?
    - weitere Wortmeldungen

15. Schließung der Mitgliederversammlung

ca. 21:00 Uhr Kurzvortrag von Irene Schändlinger
„Ökumenischer Pilgerweg“ (ca. 30 Min.)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen mit einem Glas Wein und anschließendem Gedankenaustausch.

Am Samstag, dem 08. November, trifft sich die Gilde der Hospitalera/-os um 10:00Uhr im Liborianum. Einladungen werden separat an die Gildemitglieder versandt.

Paderborn, den 28. September 2008

Mit freundlichen Grüßen

gez. Gesine de Castro
(1. Vorsitzende)

Miam miam, Spanischer Jakobsweg von Christian Champion liebevoll von Carola Hansen übersetzt. **Schlafen und essen – Spanischer Jakobsweg** – Camino Francés 2008-2009, Carola Hansen hat ihren berühmten französischen Pilgerführer in handlicher Form – noch kleiner, noch leichter in deutsch herausgebracht. 200 gr. Lexikonseiten in franz. span. engl, deutsch. Gute Pläne, km-Angabe von Ort zu Ort, Höhenmeter.
Ein vernünftiges Unterkunftsverzeichnis – zu empfehlen.
ISBN: 978-3-00-018830-5. € 17,00.

***

Rechts und links vom Wege – (Camino Francés) eine Zusammenstellung aller wichtigen Sehenswürdigkeiten, zusammengestellt von Reiner Berghoff und Theodor Herr. Gut 6 Seiten. Wir legen es jedem Pilger des Camino Francés bei. Wer könnte die „Wartung“ übernehmen? Bitte melden Sie sich bei mir. Gesine.

***

Und immer wieder: **Elisabeth Alferink**
Auf den Spuren des Jakobus. Mein spiritueller Wegbegleiter mit zusätzlichen Liedern und Gebeten für den Pilgerweg von Le Puy nach Santiago de Compostela, ISBN 978-3-460-31843-4. Ein absolutes MUß – ein hinreizendes Buch – für Pilgerinnen eine Pflichtlektüre. € 8,90.

***

Annemarie Habarta: **Das Santiago-Kochbuch**, eine kulinarische Pilgerreise durch die Küchen des Jakobsweges. Mehr als 250 Rezepte € 24.80, ISBN-13: 9783837028638.

Büchermarkt

Neues Buch von Andreas Drouve:
Stille Winkel auf dem Jakobsweg (Verlag Ellert & Richter, Hamburg), 120 S.
ISBN-13: 978-3-8319-0301-6 / ISBN-10: 3-8319-0301-8, € 13,40.

"Öffne nicht nur deine Augen, öffne dein Herz", heißt es im Marienheiligtum von Eunate. Manchmal darf man die Augen auch schließen, wenn man eine Oase der Ruhe für sich entdeckt. Kreuzgänge, Kirchen, Bergpässe - der Jakobsweg bietet trotz seines Zulaufs ein großes Potenzial an stillen Winkeln. Manchmal öffnen sie sich spontan, aus einer Stimmung heraus. In der Einsamkeit, auf dem Weg ins nächste Steindorf oder mitten im städtischen Strudel.
Für das Buch **"Stille Winkel auf dem Jakobsweg"**, das im Hamburger Verlag Ellert & Richter erschienen ist, hat Andreas Drouve über 20 besondere Jakobsweg-Stellen zwischen den Pyrenäen und Santiago de Compostela ausgewählt. Ob in Roncesvalles, Pamplona, Estella, Burgos, Hontanas, León, Virgen del Camino, Rabanal del Camino, Villafranca del Bierzo oder Triacastela. Manche Stellen sind leicht auffindbar, andere liegen versteckt und sind dank des Buches natürlich gut zu finden. Stellen, an denen man zu sich selbst kommen, ausruhen, träumen kann. Empfinden wird einen stillen Winkel jeder anders. Diese Essays zum Jakobsweg können da nur Anstoß sein.
Das Buch ist ein ganz besonderer Reisebegleiter und eignet sich ebenso gut zum Schmökern für daheim. Selbst ausgewiesene Jakobsweg-Kenner werden überrascht sein.

***

Heinrich Wipper: **Wandern auf dem Französischen Jakobsweg**. Via Podiensis. Ostfildern, DuMont Reiseverlag, 2008, 168 S.
ISBN 978-3-7701-8009-7, € 12,00.
Ein lang erwartetes Buch! In jeder Hinsicht ausgezeichnet, sehr zu empfehlen. Heinrich Wipper beschreibt den 750 km langen Weg in 30 Etappen, es gibt viele Wanderkarten, Höhenprofile und genaue Einkaufs- und Übernachtungsmöglichkeiten sowie Hinweise für Radler.

***

Carmen Rohrbach: Spanien. **Vom Jakobsweg bis ins maurische Andalusien**. Begegnungen mit der mystischen Vergangenheit. ISBN-13: 978-3-426-77841-8. Neuauflage 06, Knauer Taschenbuch. Nicht neu, aber immer wieder fesselnd und interessant, besonders für den Camino del Norte zwischen Santander und Gijón, faszinierend. Zeittafel, Glossar. € 8,95.

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Herbststreffen am 07.11.2008 1
2. Inhaltsverzeichnis 3
3. Impressum 4
4. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (Gesine de Castro) 5
5. Der Jakobsweg im Winter (Silke Hüttig) 7
6. Sicherheit auf dem Camino (Silvia Hommel) 10
7. Camino als Hochzeitsreise (Karen und Michael Mendelin) 11
8. Erste Etappe auf der Vía de la Plata (Thomas Bensmann) 15
10. Sechs Tage als Pilger auf der Heidenstraße (Sarah Schulte) 17
11. Von Le Puy bis Santiago de Compostela -Teil 2- (Hilburg Enderlein) 20
12. Radpilgerfahrt von Erding nach Compostela -1. Abschnitt- (Elmar Reitemeier) 29
13. Jakobsweg von Osnabrück nach Wuppertal-Beyenburg (Franz Wilsmann) 32
14. Jakobsweg von Görlitz nach Eisenach (Vacha) (Irene Schändlinger) 33
15. Auf den Spuren der Heilpflanzen (Pedro Sombrero) 35
16. Eine Pilgerreise durch das romantische Neckartal (Pedro Sombrero) 38
17. Briefe an das Pilgerbüro 40
18. Spanischer Karamellpudding 46
19. Mein schlimmster und schönster Tag (Gregor Stausberg) 47
20. Mein Jakobsweg oder das Wunder von San Juan de Furelos (Wilma Steigmann) 51
21. Büchermarkt 54

Unsere nächste Termine im Liborianum

Die Treffen des Freundeskreises im Jahr 2009 sind:

1. Frühjahrstreffen: Freitag, den 24. April 2009, 19:30 Uhr
2. Herbsttreffen: Samstag, den 07. November 2009, 19:30 Uhr

Herausgeber und Bestelladresse: Freundeskreis der Jakobuspilger e.V., Paderborn
Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
Telefon: 05251-4625
Fax: 05251-6938869
E-Mail (Pilgerpässe): pilger-buero@t-online.de
E-Mail (Gesine): jakobuspilger@paderborn.com
Homepage: www.jakobusfreunde-paderborn.de.vu
Bankverbindung: Bank für Kirche und Caritas Paderborn
Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich: Gesine de Castro
Redaktion: Gesine de Castro
Gestaltung: Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise: ein- bis zweimal jährlich

Der Bezug des Heftes "Der Jakobusfreund" ist für Mitglieder unentgeltlich.
Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,-- €.

besichtigten wir den Gemüsegarten und die Kaninchenzucht, den großen Stolz des Schusters. Danach gingen wir als Freunde mit einer herzlichen Umarmung auseinander.

Dann führte uns der Weg wieder zur Kirche, wo wir an einer Messe teilnahmen. Das Christusbild dort am Kreuz ist beeindruckend. Die rechte Hand ist wie zur Versöhnung mit den Menschen nach unten geneigt. Ich konnte lange Zeit den Blick nicht davon wenden. Der Pfarrer freute sich, uns so glücklich wieder zu sehen. Auch bei ihm bedankten wir uns herzlich und gingen als Freunde auseinander.

Nach 11 Tagen kamen wir, wie geplant, glücklich und erschöpft in Santiago an. Der erste Weg führte zur Kathedrale, wo ich glücklich den Jakobus umarmen konnte. Dabei flossen auch einige Tränen. Danach konnte ich dankbar und stolz am 28. Juni die Compostela in Empfang nehmen. Mit dieser Urkunde in der Hand habe ich dann am 2. Juli meinen 60. Geburtstag gefeiert. Als Überraschung kamen extra unsere beiden Söhne nach Santiago. Das war sicher der schönste Geburtstag in meinem Leben. Am Schluss der Pilgerreise wurden die Schuhe in Finisterre dem Meer übergeben.

Zuhause angekommen haben wir durch das Instituto Cervantes dem Padre und dem Zapatero ein offizielles Dankschreiben zukommen lassen.

Der Weg mit den vielen menschlichen Begegnungen hat mir neue Perspektiven aufgezeigt. Ohne den festen Glauben an eine höhere Macht und hilfsbereite Menschen hätte ich den Weg nicht geschafft.

Diese Reise war für mich eine großartige Erfahrung. Sie gab mir viel Selbstwertgefühl und brachte mich bei meinen Problemen ein großes Stück voran.

Jean Paul sagte einmal: „Die Erinnerungen sind das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können." Diese Erinnerungen werden immer wieder wach, wenn ich mit meinen Pilgerbekanntschaften telefoniere.

Jetzt kann ich die Begeisterung meines Mannes für das Pilgern verstehen. Wir sind jetzt in den Planungen für die Pilgerreise 2009!

Auch die nächsten Tage regnete es und ich bekam Zweifel, ob ich gut in Santiago de Compostela ankommen würde. Da fiel mir wie aus heiterem Himmel der Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ ein. Ich versuchte, ihn ganz aufzusagen. Aber ein kleines Stück fehlte mir. Schon während ich mich bemühte ihn vollständig aufzusagen, kehrte eine innere Ruhe in mir ein und ich legte mein Schuhproblem in Gottes Hand. Jetzt hatte ich auch Augen für die Natur. Wie schön können Regentropfen auf Rosen und an Grashalmen sein. Wie wunderbar funkelte das Wasser in den Spinnennetzen am Wegesrand. Es waren Wunder der Natur. Auch die Farben von erzhaltigen Steinen wirkten unglaublich intensiv. Ich sog all die herrlichen Eindrücke wie ein Schwamm auf. Karl-Heinz fotografierte und ich vergaß für kurze Zeit mein Schuhproblem. Ich hatte begriffen, dass es nun nicht mehr allein mein Problem war. Die Welt schien trotz des Regens in Ordnung.

Plötzlich bekam ich starkes Nasenbluten und im selben Moment wäre ich fast gestolpert, da sich nun meine rechte Schuhsohle fast vollständig gelöst hatte. Was also tun in den Bergen Galiciens? Ich wollte doch aus eigener Kraft Santiago erreichen. Da kam die zündende Idee. Wozu gab es eine Reiseapotheke? Wir umwickelten das Oberleder und die Sohle mit Leukoplast und ich betete zu Gott, dass er mir beistehen möge.

In San Juan de Furelos beginnt eine Geschichte, die meinen Glauben stärkte. Schon als wir die wunderschöne alte Brücke am Ortseingang überquerten und einen traumhaften Blick über die alten Dächer genossen, glaubte ich an etwas Besonderes und mich durchströmte eine innere Kraft. Wir traten in die Kirche, um unseren Pilgerstempel zu holen. Mein Mann fragte den Pfarrer nach einem Schumacher im Ort. Der Pfarrer bejahte die Frage und führte uns persönlich in seiner Soutane durch das Dorf direkt zu der Werkstatt.

Er verschwand für einen Moment im Inneren eines Hauses und kehrte alsbald mit einem kleinen, aber freundlich dreinblickenden Herrn zurück. Das war der „Zapatero“, der beste Schuhmacher von Galicien! Der Pfarrer zeigte auf meine Schuhe und der Schuster nickte ehrfürchtig. Sie wechselten einige Sätze miteinander. Mein Padre ging in die Mittagsmesse und der Schuster machte sich an die Arbeit. Mit einem Lächeln im Gesicht zerlegte er die Schuhe und klebte alles wieder zusammen. Diesen freundlichen Schuster und den Padre hat mir der Liebe Gott geschickt. Solche lieben Gesichter werde ich im Leben nicht mehr vergessen. Ein „Zeichen“ für meine Zukunft. Nach 2 Stunden Arbeit war das Werk vollbracht. Aus den Einzelteilen wurden wieder Schuhe. Dazwischen immer wieder Selbstgespräche. Laufend hörten wir „todo roto“, alles kaputt. Mit den „neuen“ Schuhen an den Füßen besichtigten wir den Gemüsegarten

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Gesine de Castro

Bitte beachten Sie Ihr Geschenk

im Jakobusfreund 7: die neue Satzung und ein weißer Umschlag.
Aus dem Kornfeld – unsere Pilgerfreunde wohnen wirklich Im Kornfeld 5 in Overath – erreichten uns Kostbarkeiten. Wie bin ich glücklich, Ihnen allen das großartige Photo der Pilgerfreunde Silke und Roland Rost zeigen und weiterschenken zu dürfen. Es ist der Widerschein der Abendsonne des recht umstrittenen Richterfensters im Dom zu Köln.
Herr Rost war wirklich genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Eine sehr gelungene und zauberhafte Lichtmalerei!
Mir liegt ein Heft vor: Richter Lichter. Impressionen vom Südfenster im Querhaus des Kölner Domes. Beim nächsten Jakobustreffen im November zeige ich es Ihnen.
Ich bin gerührt von der Großzügigkeit dieser lieben Menschen: einfach 800 signierte Photos von dieser Schönheit zu verschenken. Dazu gab es noch Karten und Umschläge. Herzlichen Dank, liebe Familie Rost, für Ihre Freundschaft. Das Photo inspirierte Vikar Thomas Bensmann. Denken Sie über seine Gedanken nach. Auch ihm vielen Dank.

***

Korrespondenz an den Niesenteich

Lieber Gott, lass sie gelingen unsere Tour zum Jakobusgrab, fester Glaube und die Hoffnung auf Deinen Schutz bei dieser Fahrt. W. Bohnenpoll.
(*Inzwischen ist er glücklich in Santiago de Compostela angekommen.)*

***

Unser Mitglied Rollstuhlfahrer Eduard Schmidt, Bielefeld, lässt alle Mitpilger herzlichst grüßen. Ende August war er 150 km von der spanischen Grenze entfernt. Eine tolle Leistung!
Inzwischen ruhte er sich einige Tage in Casa Paderborn von seiner Frankreich-Durchquerung aus. Familie Genter pflegt ihn mit Hingabe und gutem Essen. Buen Camino! Eduard.

***

Gräfin Adelmann schickte einen sehr guten Tipp. Die unten aufgeführte Homepage erleichtert enorm die Suche nach Verkehrsverbindungen in Spanien.
www.movelia.es
Man kann viele Ziele zur Busverbindung eingeben, es sei äußerst leicht und man kann obendrein in deutscher Sprache buchen. Herzlichen Dank!

***

Wir bitten um Verständnis, dass wir nicht auf Postkarten, „mails“ und Grüße antworten können. Zwar werden wir –ab heute– auf Sendungen, seien es Beschreibungen mit Photos oder ähnliches, kurz dankend, antworten.

Auch können wir nicht sagen, ob etwas wann / wie im Jakobusfreund erscheint. Auch wird nichts Unveröffentliches zurückgeschickt, sondern es wird abgeheftet unter der Ablage: Frankreich / Süddeutschland / Radeln / Camino del Norte etc., und für den nächsten Interessenten kopiert und so weitergegeben. Falls jemand einige Stunden pro Woche dafür oder auch für unsere Bibliothek „opfern“ will, ist er herzlichst willkommen.

***

Wieder in eigener Sache: wir bitten um Hilfe und Verständnis: alle Zuschriften, alles Material zur Veröffentlichung im „Der Jakobusfreund“ bitte an Jesús M. Barrientos, wenn möglich in Word-Format an pamplona@paderborn.com und an mich, jakobuspilger@paderborn.com senden. Eventuell geben wir noch weitere Hefte heraus: ich denke an eines mit dem Thema „Camino del Norte“. Bitte anrufen, wer sich wirklich dafür einsetzen will. Bitte alle Pilger del Norte: gute Notizen mitbringen und sie uns weitergeben. Die Herbergsliste im Internet von Tekla und Aloys www.jakobus-info.de/jakobuspilger/96-spain-norte.htm ist eine gute Grundlage. Ich werde immer wieder nach „rechts und links des Weges“ gefragt…, diese Aufstellung ist nur für den Camino Francés...

***

Wie in der Einladung zum 07.November steht, haben wir von 15:00 bis 17:30 Uhr ein Pilgertreffen angesetzt. Gestandene Pilger geben Antwort, Rat und Ideen. Machen Sie es auch unter Ihren Freunden bekannt und / oder nutzen Sie es auch!!!

***

Christof Lippold aus Hamburg stiftete uns einige sehr vernünftige Pilgerbücher und legte so den Grundstein zu einer Leihbibliothek. **Karin Fischer**, Schreibkraft der Bruderschaft und Mädchen für vieles, wird sich dankenswerterweise darum kümmern. Wer fühlt sich von dieser Idee angesprochen? Bitte melden…

***

Firma Bernd Steinbrink – Digitale Stickerei bietet vielerlei Pilgertextilien an mit stilisierter Jakobusmuschel.
www.stickerei-steinbrink.de Tel.: 02336-81 95 61
Leichte Kopfbedeckung (Sonnenhut) € 8.50
und Cap-Schildmütze € 13,50, werden beim Pilgertreff ausliegen.

***

Beim nächsten Treffen liegen Prospekte aus zur Organspende.
Trapiante e.V. Verein in Deutschland zur Förderung von Organspende und Transplantation. Herr Dr. Lothar Rücker (Lungentransplantation) aus Barsinghausen beantwortet gern Fragen zu diesem Thema, wenn er nicht gerade pilgert.
Bullerbachstr. 29 in 30890 Barsinghausen. Tel.: 05105-77 86 48

Mein Jakobsweg oder das Wunder von San Juan de Furelos

Wilma Steigmann

Als mein Mann Karl-Heinz mich im letzten Jahr nach seiner zweiten Pilgerreise fragte, ob ich nun nicht auch mal mitgehen wollte, wehrte ich noch entschieden ab. So eine Quälerei wollte ich mir dann doch nicht antun. Sollte ich in meinem Alter von 59 Jahren noch in Pilgerherbergen mit unzähligen fremden Leuten in großen Sälen nächtigen? Und das mit schlechten und wenigen sanitären Einrichtungen? Früher wäre es kein Problem, aber heute?

Im Januar 2007 habe ich mich dann entschlossen, den Camino zu gehen. Ich wollte auf dem Weg endlich ein lange währendes Problem lösen. Wenn nicht jetzt dann nie mehr!

Also beschlossen wir, im Juni 2007 nach Santiago zu fliegen. An meinem 60. Geburtstag wollte ich die Compostela in den Händen halten. Das war mein Traum, mein Ziel und größter Wunsch.

Ich holte mir die nötigen Informationen vom Freundeskreis der Jakobuspilger in Paderborn. Frau de Castro ermunterte mich und sprach mir Mut und Kraft zu. So gestärkt konnte es losgehen. Mit meinem 8 kg schweren Rucksack ging es zunächst mit dem Flugzeug nach Santiago de Compostela. Von dort weiter mit dem Bus nach Ambasmestas. Rund 170 km lagen vor uns, aber wir hatten mit den veranschlagten 11 Tagen ausreichend Zeit um nach Santiago de Compostela zurückzugehen.

Die erste Station war das Refugio „Pequeño Potala“ in Ruitelan. Hier kam es zu den ersten Begegnungen und Gesprächen mit anderen Pilgern aus aller Welt. Ein wunderbares Gefühl, das ich bisher nur von Erzählungen mit anderen Pilgern kannte. Das Abendessen mit den Gleichgesinnten war für mich ein besonderes Erlebnis, bei dem man auch seine Fremdsprachenkenntnisse auffrischen konnte.

Mit einem Ave Maria wurden wir am nächsten Morgen um 6:00 Uhr geweckt. Nach dem Frühstück legte ich zum ersten Mal stolz meine Pilgermuschel um den Hals. Dann machten wir uns auf den Weg und das Abenteuer „Camino“ begann. Der Himmel war zunächst bedeckt. Dann wurde es verräterisch dunkel und wenig später öffnete der Himmel seine Schleusen. Es goss in Strömen. Der Aufstieg nach O’Cebreiro wurde zur Qual. Es war rutschig und man musste höllisch aufpassen, wohin man trat. Der Wind peitschte zudem ins Gesicht. Man konnte nur wenig von der Landschaft sehen. Der Nebel deckte alles zu. Glücklich und völlig durchnässt kamen wir oben nach 10 km Strecke und 700 Höhenmetern an. Das Wasser stand sogar in den Schuhen. Wie wohltuend doch eine heiße Dusche sein kann! Die erste Etappe war geschafft. So hatte ich mir den Jakobsweg nicht vorgestellt! Wir waren voller Hoffnung, dass das Wetter besser wird.

Nach weiteren 2 Regentagen lösten sich meine Schuhsohlen ab und jeder Schritt wurde zur Qual. Zum Glück fanden wir in Sarria einen Schuhmacher, der die Schuhe klebte. Er versprach mir hoch und heilig, dass ich nun unbeschadet bis Santiago kommen würde. Er gab sogar die Garantie dafür!

denn am Abend vorher war die Herberge bereits um 18 Uhr voll ausgebucht gewesen und wir würden frühestens um 21:30 Uhr in Ponferrada ankommen.

Mosteles, so hieß der freundliche Küster, gab mir eine ausführliche Kirchen- und Ortsbesichtigung. Diese war wirklich toll und ich machte viele Fotos für Gesine. Nach unserem Rundgang ging ich nochmals in die Kirche und ließ meinen Credencial abstempeln. Kaum war ich eingetreten, hörte ich rheinischen Dialekt. Ein altes Ehepaar aus Aachen war ebenfalls bei der Suche nach einem Bett gescheitert. Ich stellte mich vor und sie boten mir eine Mitfahrgelegenheit an, da sie gleich nach Ponferrada zurückfahren würden. Ich verabschiedete mich von Mosteles und lud meinen Rucksack in den Kofferraum. Auf der Rückfahrt erzählte mir das ausgesprochen nette Paar, dass sie schon seit 30 Jahren den Camino gehen wollten – es aber nie geschafft hätten. Nun im hohen Alter würden Sie den Weg zumindestens mit dem Auto erleben – getreu dem Motto: *Besser so, als gar nicht*.

So kam ich um 20 Uhr in der Herberge an – und wie befürchtet waren alle Betten belegt. Als der Hospitalero den ihren eigenen Herbergsstempel vom Vortag sah, war sofort Schluss mit der Freundlichkeit. Als ich ihn jedoch auf den Stempel von *Peñalba* aufmerksam machte, bekam ich sofort eines der Krankenzimmer für mich allein.

Frisch geduscht gehe ich auf den großen Platz in Ponferrada und genieße dort mir ein leckeres Abendessen. Bei einem *café con hielo* lasse meinen schlimmsten/schönsten Tages an mir vorüberziehen und bin einfach nur glücklich.

Der Jakobsweg im Winter ❄
León > Santiago de Compostela > Finisterre
17. Dezember 2007 – 1. Januar 2008

Silke Hüttig

Ich war über Weihnachten und Silvester auf dem Jakobsweg, da ich selbstständig bin und die vorherigen Versuche, auf den Jakobsweg zu gehen, aufgrund von Aufträgen, die ich nicht ablehnen konnte oder wollte, immer gescheitert sind.

Die erste Frage, die Sie wohl stellen werden: „**War das nicht furchtbar KALT?!“.**

Ich bin wirklich ein Mensch, der Wärme liebt und mit Hitze gut klarkommt, aber gefroren habe ich so gut wie nie, denn sobald ich ein paar Minuten gewandert bin, war es nicht mehr kalt. In den Bergen und bei Regen kann man sich natürlich nicht – wie im Sommer – an den Wegrand setzen und eine Stunde lang Pause machen, aber das war nur an ein paar Tagen so, auch ich konnte im Dezember oft draußen pausieren. Je näher ich dem Ziel kam desto öfter habe ich auch die Jacke geschmissen, weil es bei Sonnenschein zum Teil richtig warm wurde ☼. Ich hatte mir gute **Outdoor-Kleidung**, **Regensachen** und einen dicken Daunen-**Winterschlafsack** gekauft 👍. Diese Dinge sind wirklich unerlässlich, aber wer das hat, braucht nicht mehr viel Anderes. Letzterer wiegt zwar an sich schon zwei oder fast zweieinhalb kg, aber dafür braucht man im Winter auch weniger **Wasser** ♦ durch die Gegend tragen als im Sommer, das verdunstet im Winter nicht so schnell ☺. Manche Wasserstellen, die im Reiseführer eingetragen sind, sind im Winter zwar versiegt, aber wer immer für die nächsten Stunden etwas dabei hat, kann danach zur Not – selbst wenn alle Bars geschlossen haben sollten - immer in einem Dorf an einer Haustüre klingeln und um Wasser bitten (nur zur Beruhigung, ich habe das nie machen müssen). Mein **Rucksack** wog nie mehr als 7 kg. Das war mir auch sehr wichtig, denn noch mehr Gewicht hätte ich nicht tragen wollen. Ich habe mir vorher über jedes Gramm Gedanken gemacht und das Einzige, was ich noch hätte mitnehmen können, waren Nadel, Faden und Desinfektionsmittel für die Blasen an den Füßen (davon hatte ich eine Menge; ein Tipp von anderen Pilgern + meine Erfahrung damit: abends Blasen mit desinfizierter Nadel und Faden durchstechen, Faden darin lassen, dass die Flüssigkeit raus kann und über Nacht „trocknen“ lassen, manche haben die Fäden auch beim Wandern gelassen). Aber wer wie viel schleppen will, muss jeder selbst wissen, ich habe mich ziemlich frei gefühlt so „ohne alles“, selbst den Fotoapparat habe ich zu Hause gelassen und stattdessen einfach die Gegend genossen. Ich hatte auch kein Geschirr dabei. In den Bars gibt es fast immer warme Mahlzeiten, sogar Menüs ab ca. 8 €, und da ich nur zwei Wochen unterwegs war, habe ich mir das geleistet, denn das Zusatzgewicht von Geschirr + z.B. Spaghetti und Tomatensoße merkt man durchaus, und man weiß auch nie vorher genau, in welcher Unterkunft der Herd nun wirklich funktioniert.

Das mit den **Unterkünften** ist im Winter so eine Sache für sich. Viele haben offiziell erst ab März geöffnet. Wer hart gesotten ist und nicht unbedingt eine Heizung braucht, findet immer was für die Nacht. Ich habe aber gemerkt, dass eine Unterkunft mit Heizung für mich wichtig ist. Mein Schlafsack ist zwar super, aber zumindest die Nase muss ja noch rausgucken… Vor meiner Abreise habe ich versucht, in den Unterkünften anzurufen ✆, um zu erfahren, wer wann geöffnet hat, aber irgendwann wurde mir das zu kompliziert, weil ich nicht vorher wissen konnte, wie viele Kilometer ich jeden Tag gehe. Also bin ich einfach los und das war auch gut so, denn die besten Informationen erhält man vor Ort von den anderen Pilgern und von den Bar- und Herbergsbetreibern. Das hat nur einmal nicht funktioniert, da habe ich (bzw. wir – die Pilger mit denen ich auf dem Stück unterwegs war -) eine falsche Auskunft bekommen, die nächste Herberge hatte geschlossen. Da haben wir eben mal für etwas mehr Geld als sonst in einer privaten Herberge übernachtet. Im Winter muss man sich also umhören. Ein Bettchen habe ich immer gefunden, ich denke nur, dass man manchmal nicht so viel Entscheidungsfreiheit hat, wie weit man gehen möchte: Ab und zu gibt es nur die Entscheidung heute entweder 16 oder 40 km zu gehen, weil es ansonsten keine geeignete/günstige Unterkunft gibt (16 km waren mir an einem sonnigen Tag zu wenig, 40 km zu viel) oder etwas mehr für eine private Unterkunft auszugeben.
Noch zwei Hinweise:

1) Auf dem Weg von Santiago nach Finisterre ist das mit dem Wasser und den Bars etwas anders, da empfehle ich etwas mehr Wasser und Lebensmittel mitzunehmen.

2) **WICHTIG** ☝**:** Ich hatte unterwegs – wie zahlreiche andere Pilger! - die Achillessehne völlig überlastet und bin einen Tag 20 km nur gehumpelt. Zum Glück habe ich Pilger getroffen, die die entsprechende Bandage dabei hatten, aber am Ende des Weges habe ich erfahren, dass ich mir das alles hätte sparen können: JEDEN TAG VOR DEM WANDERN DIE **FÜßE** UND BÄNDER **DEHNEN** UND DREHEN!!! Eben etwas Fußgymnastik, das hilft wirklich!!!

später direkt vor mir an. Als er das Fenster herunter kurbelte, erscholl *Tristan und Isolde* in voller Lautstärke. Ich ließ allen Stolz fahren und fragte den Fahrer ob er mich ein Stück mitnehmen könne. Er sagte zu, und beim Einsteigen sah ich einen riesigen antiken Schlüssel im Fußraum liegen. Danach gefragt, antwortete er, dass er der Küster der Kirche von Peñalba sei. Mit klassischer Musik schraubten wir uns 45 Minuten lang den Berg hinauf. Die Straße war so schmal, dass sie für Busse und Lastwagen gesperrt war. Außerdem hofften wir vor jeder Spitzkehre, dass uns niemand entgegen kam.

Am Ziel angekommen fuhr er hupend durch den Ort. An der Kirche hielt er an und teilte allen Anwesenden mit, dass ich ein echter Pilger sei und dass ich tatsächlich versucht hätte zu Fuß zu kommen. Erst am mitleidigen Lächeln der anderen erkannte ich, wie verrückt meine Idee war.

Als ich nach einem Bett und Essen fragte, sagte man mir, dass ich mich beim Wirt der Bar melden solle – dieser mache aber erst um 17 Uhr auf. Da ich ins Tal der Stille (Val de Silencio) wollte, stellte ich den Rucksack beim Küster ab. Dieser gab mir etwas zu essen, zu trinken und zeigte mir den Weg zur 2km entfernten Höhle des hl. Genadio. Dort angekommen erkundete ich die kleine Höhle in der San Genadio im 10. Jahrhundert mehrere Jahrzehnte lebte, und setzte mich auf dem vorgelagerten Sims in die Sonne. Ich aß, dankte Gott, genoss die Stille und schlief eine Weile. Ich pflückte einen kleinen Blumenstrauß, stellte ihn auf den Altar und meditierte. Beim Verewigen im dicken Gästebuch fand ich auch den Eintrag eines Iren – alle anderen Einträge waren in spanisch geschrieben.

Nach meiner Rückkehr in den Ort musste ich feststellen, dass alle Betten und Zimmer ausgebucht waren – Wochenende. Ich war hier hinaufgekommen, doch wie sollte ich nun wieder nach *Ponferrada* kommen. Als ich dem Küster dies erzählte, sagte er mir, das sei kein Problem, weil er um 20 Uhr wieder nach Hause in *Villafranca del Bierzo* müsse. Doch das freundliche Angebot half mir nicht wirklich,

Auf dem Weg zur Herberge gerate ich zufällig in die wunderschöne Ausstellung zum *Camino*. Tief bewegt gehe ich durch den Laufgang, der direkt über die Dächer der Altstadt führt. Anschließend kaufe ich noch einen Apfel und eine Tomate. Danach fülle ich meine Wasserflasche auf und gehe früh schlafen - die Strecke in die Berge soll sehr anstrengend sein.

Nach einem *café con leche* starte ich um halb sieben, denn ich wollte noch vor der schlimmsten Mittagshitze in *Peñalba* ankommen – soweit zur Planung. Die ersten Stunden lief ich ständig bergauf durch Vororte von *Ponferrada* bis zum ersten Berggrat. Um 10 Uhr war es bereits sehr warm und ich machte eine kleine Rast und aß den Apfel und ein Brötchen, dass ich von einem fahrenden Bäcker erstanden hatte. Hierbei wurde mir bewußt, wie ungewohnt es ohne meine Mitpilger war. In den letzten Wochen lief ich zwar meistens alleine, doch kannte man immer Pilger, die vor oder hinter einem waren. Spätestens in der Bar oder der Herberge sah man sie wieder. Das war nun anders – ich sah an diesem Morgen niemanden außer einzelnen Autofahren und einem Weinbauern.

Gestärkt ging ich talwärts nach *Villanueva de Valdueza* – immer noch kein Brunnen, und die Bar war auch geschlossen – also weiter auf einer schmalen Nebenstrecke nach *San Clemente*. Es war nun wirklich heiß und es ging lange Zeit nur bergauf. Auf halbem Weg nach *San Clemente de Valdueza* war mein Wasser verbraucht. Im tiefen Tal konnte ich zwar die ganze Zeit einen Fluss rauschen hören, doch das machte es nicht gerade besser. Um mich zu motivieren sagte ich mir ständig, dass es ja nicht mehr weit sein könne.

Als ich um 12 Uhr den Berggrat oberhalb von *Valdefrancos* durstig und total verschwitzt erreiche, konnte ich weit hinten im Tal *San Clemente* erkennen. Doch die Bergkette an dessen Hängen *Peñalba* klebte, lag kaum erkennbar in der Ferne. Als ich dies sah, erkannte ich, dass die geplanten 24km nicht stimmen konnten. Ich war nun sein 5 ½ Stunden unterwegs und hatte schätzungsweise 20 km Asphalt und 2 Höhenrücken hinter mir. Doch bis zum Ziel waren es mindestens noch 4 Stunden. Ich war stinkesauer auf mich, weil ich diesen blödsinnigen Abstecher machte. Ich war sauer auf Gesine, die mich wegen ein paar Fotos zu diesem „Abstecher“ überredet hat. Richtig stinkig war ich auf die Mitarbeiterin der *Tourist Information* – sie hatte mir nicht nur eine falsche Entfernung genannt, sondern mich auch nicht auf die fehlenden Brunnen und Bars hingewiesen. Da ich schon seit Stunden kein Auto mehr gesehen hatte, ließ mich einfach auf die Straße sinken und fing an zu heulen. Kurzum – ich war am Ende meiner Kräfte und völlig allein. Ich konnte nicht mehr weiter und ich wollte erst wieder aufstehen, wenn ein Auto mich mitnimmt. Ich hatte mir zwar geschworen, den ganzen Camino zu gehen, doch diese Strecke lag nicht auf dem Camino und überhaupt – was sollte der ganze Scheiß mit der Pilgerehre eigentlich?

Nach etwa 15 Minuten hörte ich aus dem Tal hinter mir Motorengeräusch und als ich hinsah, bemerkte ich ein weißes Auto, dass den Berg hinaufkam. Da ich immer noch mitten auf der Straße saß, hielt der Wagen ein paar Minuten

So, jetzt habe ich zu meinen Erfahrungen selbst gar nichts erzählt. Da wüsste ich entweder nicht womit ich anfangen soll oder ich könnte gar nicht aufhören. Es war einfach eine völlig geniale Erfahrung, eine nicht immer einfache Reise, aber die schönste, spannendste, spirituellste, menschlichste und bewegendste Reise, die ich je gemacht habe!

Wer im Winter auf den Jakobsweg gehen möchte und Fragen hat, kann mich gerne auch mal anrufen ☎ 0761/489 506-9 (oder 0761/70 75 723) mobil 0171/10 24 860.

Vielleicht habe ich ja bis dahin noch mehr zu erzählen, weil ich das Stück bis León auch schon gegangen bin, wer weiß. Aber dazu muss es erst wieder Winter werden, denn ich werde sicher wieder im Winter gehen!

Mit jakobsfreundlichen Grüßen
Silke Hüttig

Sicherheit auf dem Camino

Silvia Hommel

„Wie, du willst nach Spanien auf den Jakobsweg? Und das im November, ganz alleine, als Frau? Du hast ja nicht einmal ein Handy! Hast du nicht das Buch von Hape Kerkeling gelesen, wo Frauen belästigt wurden und Zwei-Meter große Männer Schlagstöcke dabei hatten?“

„Ich gehe doch hier auch im Wald joggen und bin manchmal nachts unterwegs!“

„Und wenn du dir in der Pampa den Fuß verknackst, wer soll dir dann helfen?“

„Ich nehme einen warmen Schlafsack mit und Schokolade habe ich auch immer dabei. Dann schlafe ich eben mal draußen und am nächsten Tag wird schon ein Pilger mit Handy vorbei kommen.“

Ich schäme mich ein bisschen, weil ich dann doch noch Pfefferspray (für Hunde und Schweinehunde, so der Verkäufer) und 6 Müsliriegel kaufe. Aber das muss ja niemand wissen!

In Burgos starte ich und sobald die Muschel an meinem Rucksack hängt, kommt mir nicht einmal ansatzweise der Gedanke, dass ich irgendeiner Gefahr ausgesetzt bin. Es spielt keine Rolle, ob ich stundenweise allein pilgere, ich mit 8 Männern alleine in einem Schlafsaal schlafe oder in einem kleinen Dorf alleine in der Herberge bin. Ich fühle mich keine Sekunde lang unsicher, unwohl oder unbehaglich.

Als mir ein Südtiroler Naturbursche gesteht, dass er in seinem viel zu schweren Rucksack zur Sicherheit 40 (in Worten vierzig!!!) Müsliriegel mitschleppt und ein anderer mit 2 Handys und einem Navigationsgerät unterwegs ist, wird mir klar, dass sich alle vorher die gleichen Gedanken machen. Aber völlig unbegründet. Obwohl, einmal ist es wirklich gefährlich. Es geschieht bei einem Picknick in den Bergen. Da saust mein nigelnagelneues Schweizer Taschenmesser durch den harten Ziegenkäse, als sei er Butter und landet fast in meinem Oberschenkel. Also wirklich, die einzige Gefahr auf diesem Weg geht von meinem Schweizer Taschenmesser aus und von sonst nichts.

Zu Hause erreicht mich eine Mail vom 40-Müsliriegel-Mann: „Seit ich zurück bin, komme ich mir etwas verloren und einsam vor, ein Gefühl, das ich auf dem Camino nie hatte. Obwohl ich die meiste Zeit alleine unterwegs war, hatte ich immer das Gefühl begleitet und beschützt zu sein.“

Meine Antwort:“ Du warst begleitet und beschützt und nicht alleine, schließlich hat dich der heilige Jakobus begleitet und so viele Nonnen, Priester und Spanier haben für uns gebetet, damit wir mit einem guten Gefühl unseren Weg gehen können.“

Und zum Schluss sei gesagt: Wenn ich mich hier im Alltag nur halb so sicher und beschützt fühlen würde, dann wäre meine Sehnsucht nach diesem Weg nicht so groß. **Oder ist das die Gefahr? Der Weg macht süchtig!!!?**

Mein schlimmster und schönster Tag

Gregor Stausberg

Als ich vor 15 Jahre „Auf dem Jakobsweg“ von Coelho las, konnte ich dem pilgern nichts abgewinnen – doch die lange Zeit für sich zu haben, reizte mich. In den Wintermonaten hatte ich mit massiven inneren Widerständen zu kämpfen, ohne zu wissen woher sie kamen. Um wieder zu mir zu finden, entschied ich Anfang März 2007 den C*amino Francés* zu gehen.

Ich informierte mich und holte mir Rat von Gesine. Neben den rein praktischen Dingen empfahl sie mir: „Wenn Du die Zeit hast mach einen Abstecher nach *Peñalba de Santiago* und in das *Val de Silencio* – es ist ein ganz bezaubernder Ort, und bitte mach ein paar Fotos für mich, wenn Du dort bist.“ Da sie so freundlich zu mir war, nahm ich mir vor, Gesines Empfehlung nachzukommen.

Der Grobplanung entsprechend sollte mein camino nun in *Saint-Jean-Pied-de- Port* beginnen und über *Santiago de Compostela* nach *Cap Finisterre* führen, inclusive einem 2-tägigen Abstecher nach *Peñalba*. Eine Feinplanung hatte ich mir untersagt, da ich alles auf mich zukommen lassen wollte. Deshalb machte es mir auch nichts aus, als ich feststellte, dass *Peñalba* nicht im Kartenmaterial meines Wanderführers enthalten war.

Am 17. April ging ich bei schönstem Wetter los – 5 Tage Sonnenschein, danach wurde es richtig kalt und regnete tagelang. Trotzdem gewöhnte ich mich schnell an den Pilgeralltag und kam gut voran. In diesen drei Wochen lernte ich, dass immer rechtzeitig eine Bar oder einen Brunnen auftaucht. In *El Acebo* wollte ich vom camino nach *Peñalba* abbiegen. In *Manjarín* empfiehlt mir Thomas, der letzte Kreuzritter, dass ich besser über *Ponferrada* gehen solle. Nachmittags, dort angekommen frage ich bei der *Tourist Information* nach dem Weg. Am erstaunten Gesicht der Mitarbeiterin erkenne ich, dass mein Wunsch für einen Fußpilger nicht alltäglich ist. Als sie mir einen Leihwagen anbietet, lehne ich entrüstet ab und sie erklärt mir den Weg anhand einer Straßenkarte.

SPANISCHER KARAMELLPUDDING

(flan español)

Zutaten: Für eine Form von 1 l
Knapp $\frac{3}{4}$ l Milch
4 Eigelb, 4 ganze Eier (je nach Größe)
4 gehäufte Esslöffel Zucker
Vanille, Zimtstange, Schale einer Zitrone
6 gehäufte Esslöffel Zucker für den Karamell

Zubereitung:

In eine feuerfeste Puddingform geben wir den Zucker, stellen wir sie auf die Kochplatte bei starker Hitze. Wenn der Zucker geschmolzen ist und goldbraun geworden ist, nehmen wir die Form vom Herd und verteilen den Karamell durch wenden in der Form, bis er erstarrt ist. Beiseitestellen.

In einem Topf Milch, Zucker, Vanille, Zimt und Zitronenschale geben und zum Kochen bringen, vom Feuer nehmen, etwas abkühlen lassen.

Die Eier verquirlen und etwas von der abgekühlten Milch mitrühren, dann die Eier in den Milchtopf gießen, verrühren. Backofen auf 180 Grad vorheizen, Fettpfanne mit Wasser füllen. Die Eiermilch durch ein Sieb in die Form gießen und im Backofen auf die Fettpfanne stellen. Nach etwa 10 Minuten Temperatur auf 150 Grad herunterschalten. Nach 30 Minuten auf 0 Grad stellen, und nach 15 Minuten darin lassen. Herausnehmen und kalt werden lassen. Vor dem Servieren stürzen. Der Pudding löst sich leichter aus der Form, wenn man sie vorher kurz in heißes Wasser taucht.

Camino als Hochzeitsreise

(29. Juni – 13. Juli 2008)

von Karen und Michael Mendelin

Ein langjähriger Traum wurde für uns Wirklichkeit: den Camino in einem Jahresurlaub zurückzulegen und das dann noch als unsere Hochzeitsreise! Vielleicht ungewöhnlich, aber vermutlich nicht einzigartig. Und schon längst nicht verwunderlich, dass die Jakobs-Idee jetzt zwei Begeisterte mehr hat. Diese Neu-Begeisterten möchten in diesem Beitrag erzählen und ganz einfach teilhaben lassen.

Der genau richtige Hinweis von Gesine de Castro führte uns mit dem Auto nach Huarte zu Don Carlos: PKW gesichert abstellen, Reisemüdigkeit im Hotel abschütteln und ausgeschlafen mit unseren vollbepackten Rädern losfahren (die hatten uns vier Jahre zuvor schon sicher über die Alpen nach Rom getragen). Obligatorisch war für uns, nach den ersten vier ein halb Kilometern die Casa Paderborn kennen zu lernen – ein Auftakt nach Maß und für uns ein gutes Omen! Eigentlich hatten wir uns für den Camino del Norte entschieden, doch von Pamplona nach Irún mit dem Fahrrad ist nicht nur gefährlich, sondern an bestimmten Stellen gar nicht erlaubt! Also führte die erste Tagesetappe über den Camino Francés bis Estella. Leider konnten wir den zweiten Hinweis erst viel später umsetzen: den Kauf einer geeigneten Fahrrad-Strassenkarte an einer ganz gewöhnlichen Tankstelle. Wen verwundert es da, dass uns Einheimische stets auf den Originalweg gewiesen haben. Also mit Trekkingrad und reichlich Gepäck auf die Höhen von Sierra del Perdón. Ab dort reichte es uns mit derartiger Abenteuerlust und wir suchten die Geschmeidigkeit von asphaltierten Strassen!

Im Squash-Center von **Ayegui** (bei Estella) dann unsere erste Nacht in einem Refugio. Gespickt mit Vorurteilen, dass es Radler schwer bis unmöglich haben, vor 17:00 Uhr ein Bett zu bekommen, begann für uns die Leidenschaft auf diese phantastische Idee der internationalen Gastfreundschaft hin. Kurzzeitig haben wir uns in diesem sehr empfehlenswerten Refugio verwirren lassen, insofern wir vielleicht doch auf dem Hauptweg bleiben sollten. Doch unsere ursprünglichen Motive für die Küste überwogen recht eindeutig:

- Deutlich weniger Pilger und damit freie Plätze in den Refugios;
- ein wesentlich verträglicheres Klima für uns Mitteleuropäer;
- noch schönere Landschaften.

Also trauten wir uns am zweiten Tag durch das navarrische Hochland zur atlantischen Küste: Lizarraga und Mandubia (siehe Fotos). Es hätten auch Alpenpässe sein können und wir konnten froh darüber sein, als geübte Radler in diese traumhafte Gegend einzutauchen. Ein kompletter Tag ohne einen Wegweiser mit Muschel und die traurige Abstinenz von jedweden Pilgerern – das sollte und musste sich ändern! Mit 116 km war dieser ‚Lückenschluss' die längste und heftigste Etappe, belohnt mit unbeschreibbaren Ausblicken und Fernsichten. **Guetaria** (westlich von San Sebastián) wurde somit Startpunkt unseres Camino del Norte.

Am dritten Tag wurde es richtig baskisch: bis Lekeitio an der Küste eher wenig spektakulär, doch dann bis Bilbao höchst ansprechende Panoramen mit anspruchsvollen Höhenmetern. Immer wieder stellten wir fest, dass dieser Weg nur empfehlenswert für Trainierte ist! Erschrecken und Entsetzen schließlich über die eigenen Geschichtsunkenntnisse in Guernika. Eine junge Spanierin in der Information des Ortes klärte uns in deutscher Sprache auf über die entsetzlichen Vorkommnisse im April 1937. Zumindest aber lernten wir Einiges über das künstlerische Schaffen des großen Pablo Picasso und sein Bild ‚Guernika'. Westlich dieser geschichts- trächtigen Stadt erreichten wir **Meakaur**. Eine äußerst belebte Herberge in einem völlig verträumten Ort. Sehr lohnens- und empfehlenswert, auch wenn das Haus zwei km von der eigentlichen Wegführung entfernt liegt. Im Rückblick auf die Nacht werfen wir die Frage auf, ob die Nutzung eines Apnoe-Schlafgerätes in einem Mehrbettzimmer für uns und andere Gäste nicht doch eine unzulässige Zumutung ist – so kam es zur einzigen Nacht auf einem hochgelegen Balkon mit Frischluft pur!

Die sehenswerte Kathedrale von Bilbao entschädigte für leider vielfach geschlossene Kirchen auf dem gesamten Weg. Sehr schade, denn insbesondere zu Mittagszeiten kam uns immer wieder der Wunsch nach Stille und Rückzug – eine Normalität für Pilger, die aber offensichtlich zunehmend nicht mehr einzulösen ist. Den Schmankerl der Portugalete (Fähranlage über die Abra de Bilbao) sollte man sich nicht entgehen lassen! Dieser Tag brachte dann noch eine schöne Küstenstrasse bis Islares und schließlich ein Faszinosum. Das Refugio in **El Pontarrón de Guriezo**, das einfacher und schlichter wohl nicht sein kann. Um so imposanter die Begegnungen: der junge Franzose mit seinem Akkordeon, mit dem er auf den Märkten seine nächsten Tage finanziert – die hübsche dänische Studentin, die mutig und entschlossen allein auf dem Weg ist – der Belgier, der sich drei Wochen später am Patronatsfest in Santiago von seiner Frau abholen lässt – der 71 jährige Japaner mit seiner Vielfalt

„Herr, du umschließt mich von allen Seiten
und legst deine Hand auf mich.
In deiner Hand bin ich geborgen.
Herr, du hast mich erforscht und kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir.
Von fern erkennst du meine Gedanken.
Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt;
du bist vertraut mit all meinen Wegen.
Du umschließt mich von allen Seiten
und legst deine Hand auf mich.
Bei dir bin ich geborgen"

Was für eine Fügung Gottes!!

Vor Sarria, ca. 100 Kilometer vor Santiago de Compostella, veränderte sich die Landschaft sehr stark. Ab dort war sie mit dem Sauerland zu vergleichen und die Etappen waren nicht mehr ganz so strapaziös. Für mich war es erstaunlich, dass ausgerechnet 100 Kilometer vor dem Ziel so viele Menschen den Tod fanden. Engländer, Franzosen und ein ganz junger Spanier. Ich hielt an den Gedenkstätten kurz an, sprach ein Gebet und pilgerte dann immer mehr meinem Ziel entgegen.

Als ich endlich am Ziel war und vor der Kathedrale stand, spürte ich erstaunlicher Weise keine Freude und Emotionen in mir, mein Gedanke war nur, so eine scheußliche Kathedrale. Ich wurde aber durch die Pilgermesse sehr belohnt. Auch andere Pilger empfanden die Pilgermesse sehr ergreifend, denn ich sah um mich herum kein trockenes Auge. Noch dazu feierte ich an diesem Tag meinen Geburtstag. Ich dankte dem lieben Gott noch einmal, dass er mir für diese Pilgerreise so viel Kraft und Freude geschenkt hatte.

Obwohl mein Rucksack mein Kreuz war, bin ich gesund am Ziel angekommen und ich werde immer dankbar sein, dass ich diese Pilgerreise nicht für mich, sondern für ganz liebe Menschen, die mir sehr nahe stehen, gegangen bin.

Anschließend bin ich dann noch mit zwei Holländerinnen bis Finisterre an den Atlantik gefahren. Auch das war ein wunderbares Erlebnis für mich. Hinter mir lag nun die Pilgerreise und vor mir der unendlich große Atlantik. Ich suchte mir auf einem Felsen der Steilküste ein kleines Plätzchen und lies alles noch einmal Revue passieren. Am nächsten Tag trat ich nach vier Wochen die Heimreise an, wo mein lieber Walter schon sehnsüchtig auf mich wartete.

Herzliche Grüße von der Pilgerin Karin Müller

Das berühmte Cruz de Ferro (Eiserne Kreuz), welches sich auf 1.504 m Höhe sich befindet, erlebte ich leider auch nur mit Regen und Hagel. Der Abstieg war sehr schwer. Oft kam ich durch fast verlassene Dörfer, wo nur alte und kranke Hunde zu sehen waren. Ein Hund wollte mich nicht vorbeilassen, bis ich ihm ein Stück trockenes Brot gab. Er lief noch ein Stück des Weges mit mir und kehrte dann wieder um. Ein bis auf die Knochen abgemagertes und vom Schmutz bedecktes Pferd ließen meinen Atem stocken. Ich habe noch nie in meinem Leben so ein elendes Tier gesehen. Arme Kreaturen!!

Immer wieder traf ich Pilger, mit denen ich dann einige Etappen ging. Die Aussteigerin Antonia, die alles hinter sich gelassen hat, Beruf, Freund, alles Private. Die kranke Ulla, die an Krebs erkrankt ist und ich nicht daran glaubte, dass sie es jemals bis Santiago schafft. Viele Kanadier und das Unikum Louis, der immer um Geld bettelte.

Trotz der Strapazen, hatte ich auch viel Spaß mit den anderen Pilgern und ich freute mich schon auf den nächsten Tag, wieder eine Etappe zu schaffen. Einige Herbergen waren so schmutzig, dass oft der Ekel in mir hoch kam und ich mein Abendbrot auf irgendeiner Parkbank eingenommen habe.

Da ich oft mit bis zu 80 Pilgern in einem Schlafraum war, könnt Ihr Euch vorstellen, wie es dort zuging. Vom Schnarchen bis zu unangenehmen Gerüchen, alles inklusive. Ich kann heute Hape Kerkeling verstehen, dass er vorwiegend im Hostal übernachtet hat. Selbst die Unterkünfte in den Klöstern waren kalt und unfreundlich. In einem Kloster habe ich so gefroren, bis mir eine andere Pilgerin eine Wolldecke holte und mich zudeckte. Das tat meiner Seele gut. Diese spanische Pilgerin wird mir immer in guter Erinnerung bleiben.

Natürlich gab es auch sehr gute Herbergen. In einigen wurde auch musiziert. Ein Pilger aus Australien hatte seine Gitarre mit, ein anderer seine Panflöte. So haben wir oft schöne Lieder gesungen und dabei ein Glas Rotwein getrunken. Es war eine tolle Zusammengehörigkeit unter den Pilgern, wir waren alle gleich, ob reich oder arm. Wir hatten alle das gleiche Ziel.

Auf meiner Tour gab es viele Momente der inneren Ruhe, aber sie war auch oft geprägt von großen Emotionen, Niedergeschlagenheit und Freude. In Rabanal del Camino nahm ich in einer kleinen Kirche an einer Messe teil und einige Pilger wurden gebeten, doch in unserer Landessprache einen Bibeltext vorzulesen. Es war genau der Text aus Psalm 139, den ich mitgenommen hatte, um ihn am Cruz Ferro fest zu machen. Der Psalm sollte auf meiner Pilgerreise mein Leitspruch werden. So stand ich am Altar mit meinen Gummilatschen, da ich am Abend nicht mehr in meine Wanderschuhe hineinkam und las auf Deutsch den Psalm 139 vor.

an Elektronik (Top-Handy, Digital- und Videokamera, Laptop mit Sprachenprogrammen), für die er wahrscheinlich eine eigene Gepäcktasche mit Datenträgern benötigt. Ein sehr kurzweiliger Abend in spartanischer Umgebung!

Endlich dürfen wir in einem Kloster sein! Mit 20 meist älteren Zisterziensern in **Cobrezes** (hört sich eher ungarisch an, liegt östlich von Vicente) dürfen wir an sämtlichen Stundengebeten teilnehmen und haben einen riesigen Schlafsaal fast für uns allein. Aufgrund liturgischer Kenntnisse und Gewohnheiten kommt uns plötzlich das Spanische überhaupt nicht mehr ‚spanisch' vor – eine wohltuende Vertrautheit schleicht sich ein und macht uns Mut, mit Klostergästen aus Madrid in ein langes Gespräch einzusteigen. Das Kloster mit Meerblick möchten wir am liebsten gar nicht verlassen, doch gilt auch hier die Regel der einmaligen Übernachtung. So geht es eben weiter trotz des ersten Regentages.

Belohnt werden wir an diesem Samstag mit dem schönsten Abschnitt des gesamten Weges: die AS 343 von Urquera bis Puentas (wenn dort die Sonne geschienen hätte, wären wir womöglich geblieben…) und am Abend die Herberge in einem umgestalteten Bahnhof: Estación de **Llanes**. Aufgrund von zwei Begegnungen wird uns an diesem Tag wieder bewusst, dass dies unsere Hochzeitsreise ist: das ältere tschechische Ehepaar, das insgesamt zwei Monate und 3.500 km mit dem Fahrrad unterwegs ist und die jungen Australier, die sich vor acht Jahren auf dem Camino kennen- und lieben gelernt haben und jetzt als Dank den portugiesischen Weg über Santiago nach Paris wandern. Insbesondere Menschen, die derart zielorientiert durchs Leben ziehen, begeistern uns unendlich und lassen uns gerne an sie erinnern.

Für den nächsten Tag zitieren wir die Stichworte in unserem Notizheft: ruhige Strassen aufgrund des Sonntages, wunderschöne Landschaften (besonders ab Villaviciosa), Super-Passagen direkt am Meer. Pilgerherz, was willst Du mehr! Am Abend jedoch die längste Suche nach einer Unterkunft in der Großstadt **Gijón**. Endlich finden wir die ‚Pensión Argentina', sind aber erstaunt, dass es trotz der Größe der Stadt kein Refugio gibt. Reizvoll und beeindruckend am Abend der Spaziergang am größten Stadtstrand Spaniens, doch nichts hätte uns hier länger bleiben mögen.

Es folgte die schlimmste Passage unseres Caminos von Gijón nach Avilés: Stahlindustrie wie früher im Ruhrgebiet mit reichlich Gestank, viel Verkehr und insgesamt ungemütlicher Atmosphäre. Zu allem Überfluss konnten wir danach lange Zeit nur auf der N 634 mit weiterhin viel Verkehr und nervigen Baustellen fahren und waren reichlich genervt. Versöhnlich stimmten die letzten Tageskilometer an der Küste bis zur schnuckeligen ‚Pensión Prada' in **San Marina**. Die Versöhnung setzte sich auch am nächsten Tag fort. Einer grandiosen Küstenstrasse folgte wiederum die Dauerbegleiterin N 634, die aber bis Ribadeo klasse zu fahren war. Endlich auch mal moderate Steigungen, die für so viele vorherige Höhenmeter entschädigten. Doch spätestens nach dem Verabschieden der Küste bei Barreiros hatten uns die Berge wieder. Hoch oben in **Gondan** (Nähe Villamar) erlebten wir die urigste aller Refugios: eine ehemalige Grundschule, die zu einer schmucken Traumherberge umgebaut wurde und jedem zu empfehlen ist, der irgendwann hier des Weges kommt.

Und wenn wir schon beim Schwärmen sind: mit Mondonedo erreichten wir den wohl schönsten Ort der Strecke. Nicht nur die Kathedrale sollte man hier gesehen haben. Danach allerdings wieder mal ein nicht erinnerungswürdiger Streckenabschnitt bis Villalba. Eine nicht enden wollende Steigung und eine Strasse wie an der Schnur gezogen. Aber vielleicht braucht es das Zermürbende, um den Blick für das Schöne dieser Welt wach zu halten. Das Refugio am Abend in **Baamonde** ordnen wir dann auch in die Rubrik ‚höchst empfehlenswert' ein. Die Hospitalera offeriert ein Gemisch von erfreulicher Fürsorge und unverständlicher Penetranz – liebenswert aber allemal! Es ist das erste Mal, dass wir eine volle Herberge erleben mit der Botschaft, dass Santiago nicht mehr weit ist. Sind das jetzt schon die ‚Compostela-Jäger'? Es folgt eine extrem ruhige Streckenführung zwischen Guitrix bis Sobrado dos Monxes. Wir erreichen das älteste Zisterzienserkloster Spaniens, das für die Jakobsbewegung stets eine große Bedeutung hatte. Im Gegensatz zu Cobreces allerdings erleben wir deutlich mehr Klostertourismus und entscheiden uns für die Weiterfahrt bis **Arzúa**. Hier wird uns allzu klar vor Augen geführt, dass wir wieder auf dem Camino Francés sind, allein schon aufgrund des reichhaltigen Angebotes von Refugios.

Die letzte Etappe lässt Wehmut aufkommen – schade, dass wir die letzten Kilometer vor uns haben! In Santiago wird uns mehrfaches bewusst: der Weg war das Ziel (so abgedroschen das auch klingt), wir kommen als Wanderer wieder und zu aller letzt – nach Rom und Santiago wäre jetzt eigentlich Jerusalem für uns ein höchst attraktives Pilgerziel?!

Zum Schluss bleiben stets Dankesworte: für die großartige Gastfreundschaft in den Refugios und anderen Wirten, für unfallfreie Fahrt, für wunderbare Begegnungen, für die spürbare Begleitung des Heiligen Jakobus - für eine unvergessliche Hochzeitsreise!

Und wer Fragen an uns hat, darf sich gerne an uns wenden: **05251-63189**

Auftakt und Abschluss an der ‚Casa Paderborn'

10. September 2008

Ein Kurzbericht über meine Pilgerreise

Hallo Ihr Lieben,

der Alltag hat mich wieder. Ich habe die Pilgerreise ohne große Blessuren überstanden. Es war für mich eine große Erfahrung, was ich alles aushalten kann, und bin dankbar, dass ich diese Pilgerreise machen konnte. Auf dem Weg musste ich die Eitelkeiten und die Sensibilität zu Hause lassen.

Ich bin von Paderborn bis Bilbao geflogen. Von dort nahm ich einen Bus bis Pamplona ca. 160 Kilometer und habe dort in der Herberge „Casa Paderborn", wo ich nächstes Jahr gerne drei Wochen als Hospitalera helfen würde, übernachtet. Fuhr dann am nächsten Tag wieder mit dem Bus bis Burgos, wo meine Pilgerreise richtig begann.

Ich hatte mir das alles etwas leichter vorgestellt. Aber jeder neue Tag war eine neue Herausforderung an mich. Wollte nach der ersten Etappe schon aufgeben, da ich bei Regen, Schnee und Hagel 30 Kilometer pilgern musste, da die nächste Herberge noch geschlossen hatte. Von der schönen Landschaft der Meseta habe ich nichts wahrgenommen, da ich oft bis zu den Knöcheln im Morast stecken blieb. Stolpernd, weinend und am Ende meiner Kräfte kam ich dann nach sieben Stunden in Hontanas an. Hendrik, ein junger Pilger kam mir entgegen, tröstete mich, nahm meinen Rucksack und trug ihn dann auf meine Matratze. Das tat gut!!! Ohne den Zuspruch von Hendrik hätte ich dort meine Pilgerreise abgebrochen. Nachdem ich mich dann ausgeruht hatte, sah die Welt schon wieder anders aus.

Der gute Hendrik! Nach meiner Ankunft in Santiago traf ich Hendrik wieder. Ich kam an und er ging schon in Richtung Flughafen, um die Heimreise anzutreten. Somit hatte ich noch einmal die Gelegenheit, mich für seine Fürsorge zu bedanken.

Ich lernte auf meiner Reise viele nette Pilger aus aller Welt kennen, welchen ich immer wieder auf den verschiedenen Etappen begegnet bin. Die einzelnen Etappen waren sehr schwer. Die Städte Burgos, León, Astorga, Portomarín und das kleine Städtchen Hospital de Órbigo haben mich fasziniert. Die Landschaft war sehr schön. Der meterhohe gelbe, lila und weiße Ginster säumten über viele Kilometer den Camino und in der Ferne sah ich die schneebedeckten Berge. Wundervoll!!!

Besonders in Asturien findet man den Weg ohne einen Reiseführer nicht! Die Wege sind entweder gar nicht ausgeschildert, oder die gelben Pfeile deuten auf Routen, die schon seit mehreren Jahren komplett zugewachsen sind. Außerdem muss man oft die gesamte Strecke bis zur nächsten Herberge auf der Landstrasse zurücklegen. Auch wenn diese manchmal nur wenig befahren sind, macht es einfach keinen Spaß. Anders ist die Situation ab Galicien (ab Ribadeo). Hier ist die gesamte Route problemlos ausgeschildert und man läuft zumeist auch auf den alten Pilgerrouten - fern der Landstrasse.

Unter den Reiseführern die zur Verfügung stehen gibt es einen klaren Favoriten, den alle Nationalitäten genutzt haben:

Nordspanien: Jakobsweg - der Küstenweg (Outdoor Handbuch Band 71), von Kasper und Dr. Joos, Conrad-Stein-Verlag http://www.conrad-stein-verlag.de
Der Führer wurde Mitte 2008 aktualisiert und beschreibt hervorragend den Weg und Übernachtungsmöglichkeiten.

Die Herbergen und Privatunterkünfte werden sehr gut auf folgenden Internetseiten beschrieben:
http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/96-spain-norte.htm

Im Internet gibt es eine Reisebeschreibung von Rudolf Fischer. Dieser Herr schildert seinen persönlichen Camino del Norte. Diese Beschreibung kann auch gut zur Einstimmung auf den nördlichen Pilgerweg verwendet werden:
http://www.rudolf-josef-fischer.de/pilgerseiten/jakob2001.html

Einige Fotos meiner Reise habe ich ebenfalls ins Internet gestellt:
http://www.lenke.cz/camino2008

Herzliche Grüße,

Markus Lenke

Erste Etappe auf der Via de la Plata

Thomas Bensmann

Dies ist kein detaillierter Bericht über meine Pilgerschaft in diesem Jahr. Ich schreibe einfach Eindrücke auf, so, wie sie mir einfallen. Wer genauere Infos möchte, darf mich gerne kontaktieren! (Märker Weg 1, 33102 Paderborn)

Der Camino Francés ist in aller Mund und unter aller Füße. Alternative Routen werden zunehmend interessanter. Nach einem Diavortrag der Kolpingsfamilie St. Heinrich in Paderborn war für mich klar: diese Vía de la Plata wird für die nächsten drei Jahre „mein“ Pilgerprojekt. Relativ wenig Pilger sind dort unterwegs, orientalisches trifft auf christliches, auf Romanik und Gotik, dazu einsame und menschenleere Gegenden und wunderschöne Landschaften – gute Gründe für diesen Weg. Als Zeitpunkt kam eigentlich nur das Frühjahr in Frage, denn die Temperaturen im Sommer sind einfach zu hoch…

Mit dem Flieger ging es von Paderborn direkt nach Sevilla, und am nächsten Morgen verabschiedete mich in aller Frühe die Jakobusstatue an der (beeindruckenden!) Kathedrale auf meinen Weg. Es dauert lang, bis man Sevilla und die angrenzenden Städtchen hinter sich läßt, doch hinter Santiponce (und den sehenswerten Ruinen der Römerstadt Italica) wird die Landschaft weit. Sieben Kilometer schnurgerade durch Felder und Wiesen, eine abenteuerliche Furtüberquerung, dann war ich in Guilena. Hier der erste Schock: die Behelfsunterkunft in einer Umkleidekabine neben dem Sportplatz fand ich in einem inakzeptablen Zustand vor. Ich bin, was Unterkünfte angeht, einiges gewöhnt, aber Gestank und Dreck und die mitten im Raum liegende Klobürste übertrafen alles! (So was habe ich dann auch nie wieder erlebt.) Im einzigen Hostal der Stadt traf ich dann die ersten anderen Pilger. Auf dieser ersten Etappe der Vía de la Plata sind die reinen Pilgerherbergen eher selten, viele waren auch geschlossen, oft muss man in Hostals oder touristischen Herbergen übernachten. Ein Bett hat sich immer gefunden (die Isomatte habe ich nie gebraucht), auch wenn die Unterkünfte nicht immer auf die Bedürfnisse von Pilgern (Wäsche!) zugeschnitten waren. Manchmal mußte man sich den Schlüssel für die Herberge bei den Behörden oder der Polizei holen, manchmal auch in der Bar nebenan.

Der Weg durch Andalusien und die ersten Etappen durch die Extremadura war einfach nur schön! Traumhafte Landschaften, Korkeichenwälder unter denen ein dichter, blühender Blumenteppich lag. Die Länge der Etappen wurde von den Unterkünften vorgegeben. Zwischen 17 und 30 km mußte man in der Regel laufen, um das nächste Bett zu erreichen. Oft kam man den ganzen Tag nicht durch einen einzigen Ort – das hieß: klug planen und genug Essen und vor allem Trinken mitnehmen. Der Weg selber führte meistens fernab der großen Straßen entlang, es gab aber auch Teilstrecken, da mußte man lange

an der Straße marschieren (hinter Castilblanco de los Arroyos sogar 16 km – es war aber so gut wir kein Verkehr…). Aber auch weite Ebenen und rauhe Hochplateaus wurden durchquert, Bergketten passiert – der Weg auf diesen ersten 375 Kilometern war sehr abwechslungsreich.

Höhepunkte waren die Städte Mérida und Cáceres! Wer sich für Geschichte interessiert, wer Freude an römischen Bauten und spanischen Altstädten hat, der kommt hier voll auf seine Kosten. Und wie befreiend war es dann auch wieder, den Trubel der Stadt hinter sich zu lassen und in die Weite der Landschaft einzutauchen. Zeitweise fühlte ich mich in Afrikanische Savannen versetzt, dann wieder lief man tagelang durch Weinstöcke und Obstplantagen. Die Strecke führte durch Naturparks und dann wieder kilometerlang durch die „Dehesas“, eingezäunte Eichenwälder, in denen sich Kühe oder auch Schweine frei bewegen.

Meine Laufzeit war der Mai; ich habe ca. 35 andere Pilger getroffen, oft hatte man die gleichen Etappen und traf sich nach zwei, drei Tagen immer wieder. So kam ich mit Ramón, einem Holländer zusammen. Wir wurden Weggefährten, liefen solange zusammen, bis ich aus Zeitgründen abbrechen mußte.

Die Vía de la Plata verläuft z.T. noch auf der alten Römerstraße, verläßt diese aber auch von Zeit zu Zeit. Markiert ist der Weg recht gut – dass man sich im Zweifelsfall besser auf den gelben Pfeil als auf die Markierungen für die Römerstraße verlassen kann, mußten wir erst lernen – ein so eingeschlagener Umweg bescherte uns die längste Etappe von knapp 40 km.

Eine eher unschöne Erfahrung, die ich schon auf dem Camino Francés machte, betrifft die Kirchen. Leider auch auf der Vía de la Plata waren sie in der Regel geschlossen. Für jemanden, der noch aus christlichen Motiven pilgert, ist es doch wunderbar, wenn er in die eine oder andere Dorfkirche einkehren kann, singen oder beten kann und sich so dessen vergewissern kann, der alle Lebenswege begleitet: Gott. Ich finde es schade, wenn da die Türen verschlossen bleiben. In einem Gespräch mit dem Pfarrer von Castilblanco de los Arroyos erfuhr ich dann aber, dass es leider nicht anders ginge: ansonsten würde einfach zuviel geklaut werden…

Gelaufen bin ich bis Gallisteo – ein kleines Städtchen, das sich seine mittelalterliche Stadtmauer komplett erhalten hat. Von dort ging es mit dem Bus zurück nach Sevilla: diese Stadt ist wunderschön, zwei Tage habe ich dort noch verbracht, habe Flair und Kultur genossen und begonnen, die Eindrücke dieses wirklich besonderen Weges zu verarbeiten, bis der Flieger mich zurück nach Paderborn brachte.

Mein Fazit: ich gehe auf jeden Fall nächstes Jahr weiter! Und den Weg kann ich nur wärmstens empfehlen!

Liebe Frau de Castro,

gesund und munter habe ich zum zweiten Mal in meinem Leben, Santiago de Compostela zu Fuß erreicht.

Meine wichtigsten Reiseerfahrungen:
Ich war diesmal (Juli 2008) auf dem Nordweg unterwegs. Gestartet bin ich in Cudillero und war somit ca. 280 km bis Santiago unterwegs. Zwei Jahre zuvor ging ich den Camino Francés von Saint -Jean-Pied-de-Port aus. Wenn ich die beiden Wege vergleiche, besteht der größte Unterschied in der Anzahl der Pilger. Vor zwei Jahren startete ich im September und fand überall in den Herbergen noch Platz - dennoch, die Herbergen waren immer gefüllt und ich traf ca. 40 Pilger täglich unterwegs. Auf der Nordroute (bis Baamonde, dem 100 km Punkt vor Santiago), waren jetzt im Juli (also Hochsaison) vielleicht 5 - 10 Pilger unterwegs und die Herbergen waren lediglich zu 10 - 50 % belegt. Freie Betten waren überhaupt kein Thema und auf den Pilgerwegen bin ich immer alleine gegangen. Nicht, weil ich dies wollte - es war einfach kein Pilger weit und breit.

Supermärkte, Bars (für Café con leche) und Restaurants gibt es auf dem Nordweg auch weniger. Quellen zur Wasserversorgung habe ich persönlich fast gar nicht gefunden. Die Ortschaften sind zum Teil winzig klein und ohne Spanischkenntnisse wäre ich auf diesem Camino wohl verhungert. Man spricht spanisch und nur spanisch.

Der Camino Francés war für mich persönlich anstrengender, da es Berge zu überwinden galt und es große Unterschiede in den Temperaturen gab. Auf dem Camino del Norte hingegen musste ich meine Wanderstöcke nie einsetzen und es war auch nie besonders warm oder kalt. Von anderen Pilgern hörte ich jedoch, dass besonders die Passage Irún-Bilbao sehr anstrengend sein soll, da man dort von den Hügeln zur Küste absteigt und dann wieder hinauf - und das viermal auf dem Weg zur nächsten Herberge. Es gibt auf dem Nordweg auch erheblich weniger Herbergen - das kann bedeuten, dass man 30 oder 40 km überwinden muss, ehe man die nächste Herberge erreicht. Beiden Caminos gemein ist die oftmals wunderbare Schönheit der Landschaft und die Freundlichkeit der einheimischen Menschen.

Zur Routenplanung:
Auf dem Camino Francés führte ich Karten und Wegbeschreibungen mit mir. Diese hätte ich eigentlich nicht gebraucht, da der Weg auf seiner gesamten Länge gut ausgeschildert ist und auch immer ein Pilger oder Einheimischer helfen kann, sollte man den Weg verloren haben. Daher nahm ich auf den Nordweg diesmal keine Unterlagen mit. Ein großer Fehler!

Briefe an das Pilgerbüro

Pinneberg, 17. Juni 2008

Liebe Gesine,

Wir waren auf dem Jakobsweg (manchmal müssen wir uns kneifen, dass es wahr ist. Der Alltag holt uns so schnell ein).

Am 24. April 2008 ging es los. Ein Jahr Planung lag hinter uns. Viele gute Ratschläge hatten wir im Gepäck. Schafft ihr es überhaupt? Bis: ihr seid ja mutig. - Die Rucksäcke dürfen nicht zu schwer sein. – Wir wussten viel, aber geglaubt haben wir wenig. Nach dem Motto: es wird schon irgendwie gehen. Es geht tatsächlich: In vielen Unterkünften findet man die Telefonnummer für: „Transporte de Mochilas". Diesen Service haben wir dankend in Anspruch genommen. Die Spanier sind behilflich bei der Vermittlung. Die ganze Strecke ist in Regionen eingeteilt. Taxis bringen die Mochilas ins nächste Quartier. Kosten liegen zwischen € 3,-- bis € 7,-- pro Mochila. Es empfiehlt sich eine Lösung für den Transport des täglichen Proviants zu bedenken. Wir kauften uns in León einen kleinen Tagesrucksack, den wir so auch in den Städten bei uns hatten.

Für uns lebte der Weg durch die vielen Begegnungen. Wir waren dankbar für die Gastfreundschaft der Spanier und haben Freunde gewonnen. Die Verständigung klappte trotz unserer geringen Sprachkenntnisse super. Ein kleines Taschenwörterbuch tat uns gute Dienste. Sowohl für die kleinen täglichen Bedürfnisse als auch für die spanischen Speisekarten.

Am Beginn unserer Tour in Pamplona waren Doris und Ernst Wolkener wichtige, aufmunternde Ratgeber. Ein liebevoll zubereitetes Frühstück ließ uns den ersten Tag gut angehen! Unterwegs dachten wir viel an sie.
Ein Fazit: Der Weg war für uns (67 u. 69J.) anstrengender als wir ahnten, aber viel, viel schöner als jeder Bildband es wieder geben kann. Jeder geht ***seinen*** *Weg. Für uns war er faszinierend und atemberaubend schön.*

PS. Wir waren vielleicht die ersten Norddeutschen auf dem Camino in Lederkniebundhosen. Wir fühlten uns sehr wohl darin und bei jedem Wetter (Hitze, Kälte, Regen, Wind) richtig angezogen.

Liebe Grüße von
Erika und Norbert Kowalski

Sechs Tage als Pilger auf der Heidenstraße

Aus dem Tagebuch der Sarah Schulte aus Attendorn:

Ich startete mit einer aufgeschlossenen, wanderfreudigen Pilgergruppe in Korbach, um den Weg auf der alten Heidenstraße nach Elspe anzutreten. Für mich war diese religiös geprägte Wanderung, die über Referinghausen, Küstelberg, Ruhrquelle, Winterberg, Altastenberg, Westfeld, Schmallenberg, Wormbach, Oberelspe und andere kleinere Ortschaften führte, eine ganz neue Erfahrung.

Ich gewann mit meinen 18 Jahren neue Einblicke in die Religion und die Geschichte unserer Vorfahren und konnte ihr somit tiefer auf den Grund gehen. Viele würden sicher behaupten, dass man mit 18 Jahren seinen Urlaub anders gestalten könnte, aber ich kann berichten, dass es sich gelohnt hat, diesen Weg zu gehen. Ludger Grewe, ehemaliger Pfarrer in Erwitte, übernahm die geistliche Führung. Durch sein großes Wissen über das Leben der Heiligen, die an Heiligenhäuschen, bei Wegekreuzen und in Gotteshäusern abgebildet waren, und seine lustige Art konnte ich mir seine Ausführungen schnell einprägen.

Organisiert und begleitet hat die Pilgerwanderung das Ehepaar Annemarie und Herbert Schmoranzer (Bestwig), die uns 15 Teilnehmer durch ihr erstaunliches Wissen über die alte Heidenstraße und die Wallfahrten der mittelalterlichen Jakobuspilger bereicherten. Faszinierend waren auch die tiefen Spuren der Hohlwege, die uns fast überall aufgefallen sind. Selbst die Zeit und auch Kyrill konnten so manche Wagenspur nicht zerstören.

Da wir nicht nur aus Attendorn, sondern aus ganz Westfalen kamen, ergaben sich neue Bekanntschaften. So begleitete uns die gute Laune während der sechs Wandertage den ganzen Weg. Wir erreichten nach ca. 100 Kilometern Fußweg mit neuen Eindrücken und müden Füßen die bedeutendste Jakobusstätte des Sauerlandes, die Jakobuskirche in Elspe. Zum Abschiednehmen wurden wir in Oberelspe von Ortheimatpfleger Manfred Steffen und seiner Frau zu Kaffee und Streuselkuchen eingeladen.

Durch diese Pilgerwoche angeregt, möchten sich sicherlich auch Pilger aus Paderborn und Umgebung einmal auf den Jakobuspilgerweg Heidenstraße begeben, um nach Attendorn, Köln, Aachen oder sogar bis Santiago de Compostela zu pilgern. Bis zum Abschluss der Erforschung des historischen Weges von Paderborn auf die Heidenstraße wird vorläufig folgende Route angeboten:

X 26 - von Paderborn bis Warstein,

X 14 - von Warstein bis Bestwig-Föckinghausen,

R - (Ruhrhöhenweg) von Föckinghausen bis Meschede,

X 23 - von Meschede bis Schmallenberg,

In Schmallenberg stößt man auf den historischen Pilgerweg Heidenstraße, der mit der Jakobusmuschel gekennzeichnet wandersicher über Lennestadt-Elspe, Attendorn, Valbert und Meinerzhagen nach Marienheide führt. Pilgersteine, Wegmarkierungen der Heidenstraße an strategisch wichtigen Stellen, zeigen den gesamten Verlauf der Strecke Leipzig - Köln und weisen auf die historische Bedeutung des jeweiligen Standortes hin.

erschwerten. Flugs waren dann der „Heinz“ oder die „Else“ um die nächste Neckarschleife verschwunden.

Keine Seltenheit ist es, wenn jäh ein Kormoran über die silbergraue Wasseroberfläche des Neckars schießt. Umso seltener aber wird der Moment sein, in dem der Pilger eine Wiesenweihe zu Gesicht bekommt. Ich durfte diesen wunderschönen, unter Naturschutz stehenden Greifvogel sehen. Es gibt davon nur noch 250 bis 350 Brutpaare in Deutschland. Der erhabene Vogel schafft es, ca. 1.200 Flugkilometer am Tag zurückzulegen. Er überwintert in Südafrika und fliegt über Spanien und Frankreich in sein Sommerquartier nach Deutschland. Ein Flugpilger par exellence! In Eberbach am Neckar hat er sich mir gleich zweimal gezeigt.

Wer das Gefühl erleben möchte, nie anzukommen, der sollte vom Neckarsteinach nach Hirschhorn pilgern. Dann zu einem Zeitpunkt, wenn man nicht mehr daran glaubt, liegt plötzlich die Burganlage Hirschhorn, aufgetaucht aus märchenhaften Waldabschnitten, vor des Pilgers Füßen. Falls die Burgkirche „Maria Verkündigung“ in Hirschhorn geöffnet ist, kann der Pilger in der sehr sehenswerten Anlage seine Gedanken in ein dort ausgelegtes Gästebuch eintragen. Die Kirche ist im 14. Jahrhundert erbaut worden und wirkt durch eine besonders schlichte Schönheit. Oben von der Burganlage Hirschhorn hat man einen unvergesslichen Talblick zum Neckar hinunter. Von hier aus kann man die vielen Greifvögel im Schwebeflug beobachten. Ein unvergleichbarer Moment der Ruhe und der Achtsamkeit wird spürbar.

Kurz vor Eberbach liegt das kleine Dorf Igelsbach. In dem Moment, in dem der Pilger aus dem Wald heraus tritt, sieht er schon die ersten Dächer der zerstreut im Tal liegenden Häuser und möchte dort verweilen. Das Dorf lädt dazu mit vielen lauschigen Plätzen ein. Aussichtspunkte und die auf Wanderer eingestellte Gastronomie (Spezialität ist die Bärlauchsuppe) machen dem langen Weg ein vorläufiges Ende, sofern man dies möchte.

Wer einmal in Mosbach war, wird sicherlich zurück in den Ort kommen. Der alte Stadtkern zeigt viele Fachwerk-Spielereien. Berühmtheit hat ein Fachwerkhaus im Zentrum erlangt, das sogenannte Psalmhaus – nach dem Besitzer dieses Hauses benannt.

Die schönste und breiteste Neckarschleife liegt vor Neckarsteinach. Der Pilger sollte talwärts sich auf der linken Seite des Neckars Richtung Heidelberg bewegen. Vier Burgen trohnen stolz über dem Wanderweg auf der gegenüber liegenden Bergseite. Das „Schwalbennest“ (Volksmund) ragt aus dem 12.Jahrhundert über eine Buntsandsteinschlucht hinweg. Der Aufstieg auf die Burg lohnt sich. Wer es tut, wird dies verstehen, sobald er aus schwindelnder Höhe den Talblick genießt.

Viele Orte gibt es zum Verweilen während einer Pilgerreise durch das Neckartal. Burgen, Aussichtsnischen, Felsabbrüche, Schluchten, sanfte Auen, viele Bänke zum Ruhen, tiefe Wälder oder auch freie Sichtflächen mit elegant schwebenden Greifvögeln sorgen für Abwechslung.

Ich wünsche allen Pilgern einen guten Weg!

Eine Pilgerreise durch das romantische Neckartal von Heidelberg nach Mosbach (Baden) Begegnungen mit Menschen und der Natur

Pedro Sombrero

Große Feldhasen habe ich vor mir aufspringen sehen und Hasen, die ruhig und gelassen inmitten eines weiten Feldes entspannt ihre Löffel reckten. Unverhofft sprangen Rehe vor meinen Pilgerschritten über den Weg in ein Walddickicht hinein. Dichter Nebel lag noch über dem Neckar, und droben im Wald löste dieser sich nur langsam auf. Zudem hatte ich stets einen spektakulären Weitblick in das Neckartal hinunter, wenn ich auf den Höhen pilgerte. Die Sonne schien sanft durch die noch nicht von üppigen Blättern gesegneten Bäume hindurch. Deshalb ist wohl der Monat März der geeignete Zeitpunkt, um als Pilger dem Neckar in seinem Verlauf zu folgen. Besonders eindrucksvoll waren die Momente, in denen ich auf einem der vielen Aussichtsplattformen aus Buntsandstein stand. Unzählige Male stand ich, nur von einer einfachen Holzbarriere gesichert, hautnah vor einer jäh abfallenden Schlucht aus purem, leuchtend roten Gestein, dem Buntsandstein, der dem Neckartal seinen Charakter gibt. „Teufelskanzel“ oder „Wolfsschlucht“ - auch die Namensgebung dieser friedlichen Aussichtspunkte ist immer auf aufregend.

Auf meiner Pilgerreise erreichte ich den idyllisch gelegenen Ort Neckargerach, ein kleiner Ort, in einer Talsenke gelegen. Das wohl schönste an Neckargerach aber ist die vom Ortskern aus sichtbare Minneburg auf der gegenüber liegenden Bergseite. In jedem Jahr an Sylvester findet hoch droben auf der Ruine ein Feuerwerk statt vor der Kulisse eines sich in vielen Schleifen windenden Flusses und vielen Berghügeln. Das 13. Jahrhundert lebt dann in dieser Region für einen kurzen Moment wieder auf.

Die Margarethenschlucht in Neckargerach ist eine wildromantische Klamm und tatsächlich auch mit alpinem Flair. Ein tosender Wasserfall stürzt 600 Meter tief hinunter ins Tal. Diese 600 Meter sind mit Stahlseilen gesichert und mit schmalen Pfaden versehen, so dass auch der Pilger, so er es wagt, in die Schlucht einsteigen kann. Wer es sich zutraut, pilgert sodann auch durch die Schlucht der Feuersalamander, die dort sehr häufig anzutreffen sind.

Auf der gegenüberliegenden Seite von Neckargerach liegt das 500-Seelen-Dorf Guttenbach, das man über eine Brücke erreicht.

Wer weiter von Neckargerach nach Neckarelz pilgert, wird dies nie bereuen. Das Tempelhaus in Neckarelz ist ein absoluter Höhepunkt auf der Pilgerreise durch das Neckartal von Heidelberg nach Mosbach (Baden). Wer hat nur das Tempelhaus erbaut? Waren es die Johanniter oder die Tempelritter? So manches Gerücht hält sich hartnäckig in Neckarelz aufrecht. Die Antwort erhält der Pilger in der Tempelkirche. Deshalb sollte man unbedingt hineingehen.

Gerne beobachtete ich die Schiffe auf dem Neckar und studierte ihren Namen. Eine langgestreckte „Santa Maria“ oder ein „Schwabenschiff Heilbronn“ zogen an mir vorüber. Manchmal trug das Schiff den Namen seines Besitzers oder seiner Frau. Dann fuhr der „Heinz“ an mir vorüber oder die „Else“. Die Schiffe kamen schnell voran, obwohl ihnen die vielen Staustufen den Weg

Für die Strecke Schmallenberg - Marienheide liegen zwei Wander- und Pilgerführer aus dem Bonifatius-Verlag Paderborn vor, zu denen man kein zusätzliches Kartenmaterial benötigt.

Band 1:
Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße - Auf den Spuren der Jakobuspilger im kurkölnischen Sauerland zwischen Oberkirchen und Attendorn, hg. Sauerländer Heimatbund, 2004, ISBN 3-89710-296-X.

Band 2:
Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße - Auf den Spuren von Handelsleuten und Jakobuspilgern im Sauerland sowie Oberbergischen Land zwischen Attendorn und Marienheide, hgg. Heimatbund Märkischer Kreis und Sauerländer Heimatbund, 2007, ISBN 978-3-89710-371-9.

Von Le Puy bis Santiago de Compostela -Teil 2-

Hildburg Enderlein

(Fortsetzung aus Jakobusfreund 6)

Wir fuhren mit der Bahn weiter über St.Etienne nach **Le Puy-en-Velay**. Die Stadt ist eingerahmt von bizarren Vulkankegeln. Die Kirchen überragen die Dächer der Stadt, weil sie auf Vulkanfelsen gebaut wurden, die berühmte Kathedrale Notre Dame und die Michaelskirche auf dem Rocher d'Aiguilhe, ebenso die überdimensionalen Statuen der Jungfrau Maria und des Heiligen Josef. Le Puy ist seit Jahrhunderten eine der ältesten Wallfahrtsorte Frankreichs. Man verehrt hier die Schwarze Madonna, eine kleine Holzfigur mit schwarzem Gesicht, von einem Kreuzzug aus Ägypten mitgebracht. Schon Karl der Große war mit dieser heiligen Stätte verbunden. Die Kathedrale wurde im 11. und 12. Jahrhundert im romanischen Stil erbaut. Orientalisch-byzantinische Einflüsse sind deutlich sichtbar. Als Grundlage für die christliche Kirche dienten die Steine eines zerstörten römischen Tempels. Besonders beeindruckend ist der wunderschöne romanische Kreuzgang. Stämmige Säulen stützen das Kreuzgewölbe der Galerien und lassen ihn massiv erscheinen. Rotes, weißes und schwarzes Gestein wurde in den Rundbögen verbaut.

Die ältesten Kapitelle stammen noch aus karolingischer Zeit mit Blattmotiven, die schon griechische Säulen geschmückt hatten. - Von weitem zu sehen und Wahrzeichen der Stadt ist die kleine Kapelle St. Michael. Sie thront auf einer schmalen, fast senkrecht aufsteigenden Vulkannadel. 268 Stufen sind zu erklimmen. Wieder ein überraschend farbiges Portal. Rote, schwarze und gelbe Steine zu Ornamenten geordnet, erinnern auch hier an arabische Vorbilder. Christliche Symbole und Sinnbilder der antiken Mythologie sind hier vereinigt. Im Inneren der Kirche, fast höhlenartig: dunkles Gemäuer, alter Steinfußbo-

Cactus – Königin der Nacht
Aus dem Cactus wird ein Homöopatikum gewonnen. Das Heilmittel wird bei Herzschwäche und Druckgefühl am Herzen eingesetzt. Auch bei Verdauungsbeschwerden mit Blähungen wird das Mittel eingesetzt.

Großblättrige Steinlinde
Lindenblütentee aktiviert die Abwehrkräfte des Körpers.

Wer in der kalten Jahreszeit durchgefroren nach Hause kommt, wer lange mit nassen Füßen herum läuft, sollte sobald er zu Hause ist, eine Tasse heißen Lindenblütentee und 3 – 4 Stunden später eine zweite Tasse Tee trinken. So hat er gute Chancen nicht zu erkranken.

Durch süßen mit Honig lässt der Tee sich geschmacklich noch veredeln. Zur Vorbeugung und als Haustee in Erkältungszeiten reicht 1 Teelöffel Lindenblütentee für ¼ Liter Wasser aus.

Es bedenke der Pilger stets den Merksatz von Paracelsus: ***„Die Dosis macht das Gift“.***

tungssystem des Herzens. Die gesteigerte Erregbarkeit wird gedämpft und die beschleunigte Reizbildung gehemmt. So lassen sich Rhythmusstörungen gut damit behandeln. Bei Bluthochdruckkranken und bei Schwangerschaft ist Vorsicht geboten, denn bei unsachgemäßer Anwendung wie z. B. Überdosierung kann es zum Herztod kommen.

Thymian
Die Heil- und Gemüsepflanze wächst gerne in den Felsenheiden und immergrünen Buschwäldern des Mittelmeerraumes. Die Hauptwirkung ist das ätherische Öl. Deshalb wirkt die Pflanze krampflösend und desinfizierend. Anwendung findet die Pflanze bei krampfartigem Husten durch Thymiantee.

Auf den Verdauungstrakt wirkt Thymian belebend. Auch der Appetit wird durch Thymian angeregt, und die Speisen werden besser verdaut. Thymian ist das Gewürz für fette Speisen, die dadurch leicht verdaut werden. Zum Gurgeln bei Halsweh und Heiserkeit wird Thymian gern gebraucht.

Die Pflanze gedeiht als kleiner Strauch, und die Blüten sind blass rötlich gefärbt. Die Pflanze duftet stark aromatisch.

den, figurenreiche Kapitelle, verblasste Malerei im Gewölbe und an den Wänden - faszinierend.
Nicht immer kann ich mir diese Ausführlichkeit der Beschreibung leisten. Meine Aufzeichnungen würden ein Buch füllen. Aber notwendige Anmerkungen zu Außergewöhnlichem können und dürfen nicht fehlen. Es sind stumme steinerne Zeugen eines spirituellen Weges. Nicht innehalten, nicht staunend stehen, nicht einkehren, hieße, den Weg verfehlt zu haben.

Doch nun ging unser Weg Richtung Westen - Jetzt waren wir wirklich auf dem „***Chemin de Saint Jacques***“ - dem französischen Jakobsweg. Mit dem Pilgersegen in der Kathedrale wurden wir entlassen. Nun hieß es wie in einem alten Pilgerlied: „Ultreia“ „Vorwärts, vorwärts.“

Vor uns lag die „***Via Podiensis***“ - 760 km durch das Bergland der Margeride, über die Hochebene des Aubrac und am Lot entlang bis nach Conques, dann über die Kalkhochfläche des Quercy nach Moissac, weiter durch das Hügelland der Gascogne, der ausgedehnten Ebene um den Adour nach Saint-Jean-Pied-de-Port am Fuß der Pyrenäen. Wie weit Konrad dabei sein konnte, sollte sich ergeben. Es musste ein Ort sein mit Bahnverbindung nach Toulouse, um von dort aus nach Berlin zurückzufliegen.

Jetzt galt es zunächst, einen Rhythmus zu finden und mit dem Reduziertsein zurecht zu kommen. Das gelang gut. Konrad hatte „die Fäden in der Hand“ sprich: das Outdoor-Handbuch mit den notwendigen Angaben, Skizzen und Telefonnummern. Er hatte sein Handy dabei und machte die Etappenplanung. In Frankreich sind Vorbestellungen der Quartiere oft unumgänglich, während in Spanien keine Anmeldungen erforderlich sind.

Die ***Gite d'etape***, die Wanderherberge, war Ziel eines jeden Tages. Wir erlebten mehrfach, dass sie bereits „*complète*“ - belegt - war, als wir ankamen. Der Europäische Fernwanderweg G 65 nimmt einen ähnlichen Verlauf wie der Jakobsweg. So sind auch organisierte Wandergruppen unterwegs mit „Gepäcktransfer“ und belegen die Herbergen mit ihrer „*Bagage*“ schon zeitig am Tag, bis die Fußgänger später selbst nachkommen. So müssen die Pilger sehen, wo sie bleiben: beim Bauern, in einer Pension, im Hotel. Bot eine Herberge abends ein „Pilgermenü“ an, nutzten wir es gern. Oft regionale Küche, dazu Käse und Wein. Dabei ergaben sich gleichzeitig Kontakte und Austausch mit anderen Pilgern, soweit es sprachlich möglich war. Nicht selten habe ich zur Nachhilfe meine Serviette bemalt.

Unser beider Unterwegssein war wie gewohnt vertraut und schön. Keine Unstimmigkeiten, keine Schmerzen, keine Blasen oder Klagen. Die Sonne schien. Wir hatten Brot im Sack und Wasser in der Flasche. Ein herrlicher Frühling begleitete uns: blühende Bäume und Büsche, Wiesen übersät mit Narzissen und Osterglocken, Ginster, Küchenschellen und Veilchen, Orchideen der verschiedensten Art. Das friedliche Erleben des Moments wird zur Grunderfahrung. Welch eine Wanderung. Auf Hochebenen folgten Abstiege in die Flusstäler. Die **Margeride** ist ein Bergland, einsam und schön. Kaum ein Mensch war zu sehen, verlassene Höfe. Die Passhöhe liegt bei 1.304 Meter. Wir kehrten dort kurz in der Rochuskapelle ein. Im Mittelalter wurde der heilige Jakobus vielerorts ersetzt durch Rochus, der den Pestkranken zum Heiligen

wurde. Dort oben überraschte uns ein Wettersturz: Regen, Sturm und Hagel. In einem Entenstall stellten wir uns unter. Er gehörte zu einer Domäne aus dem 14. Jahrhundert. Nicht umsonst heißt sie „*Domaine du Sauvage*“ – „Hof in der Wildnis“. Dennoch hatte ich mich erkältet und kämpfte tagelang um Besserung.

Wir erreichten **Nasbinals**, kein einsames Dorf wie die bisherigen Orte des Aubrac, sondern eine kleine Stadt mit einer sehr schönen romanischen Kirche, die von Mönchen des Aubrac-Klosters im 13. Jahrhunderts errichtet wurde. Es gab auch Bäcker, Lebensmittelgeschäfte und Souvenirläden. Etwas Besonderes waren Messer mit dem Markenzeichen „*Laguiole*“ aus einer berühmten Klingenschmiede dieser Gegend. Edel wird das Messer durch den Schaft, bei dem das Gehörn des hier typischen Aubrac-Rindes verwendet wird. Jedes Messer ist ein Unikat.

Bald mussten wir über das Hochland des **Aubrac** mit seiner eindrucksvollen Leere: Graslandschaft - karg, monoton, auf über 1.350 Metern, im Mittelalter bekannt und berüchtigt als Schrecken der Einsamkeit. Wieder peitschte Regen und Sturm. Im Nebel war kaum der Nächste zu sehen. Das Pilgerhospiz in Aubrac, erbaut im Jahr 1120, bot einst und auch heute Schutz. Vom alten Kloster sind Wehrturm, Kirche und einige Wirtschaftsgebäude erhalten geblieben. Im Turm hängt noch die Glocke, die früher bei Nebel geläutet wurde, um verirrten Pilgern den Weg zum rettenden Hospiz zu weisen. Das war heute nicht nötig, aber tropfnass und zerzaust kehrten wir in eine Gaststube ein und wärmten uns bei heißem Tee. Hier oben isst man *Aligot*, die aus Frischkäse und Kartoffelpüree hergestellte Spezialität des Aubrac.

Durch Eichenwälder und Wiesen ging es dann steil abwärts auf unergründlichen Wegen. Wir stapften durch Wasser, Dreck und Schlamm. Es sollte sich noch oft wiederholen. Dennoch „*Ultreia“* – „Vorwärts, vorwärts“. Ein „Zimmer mit Heizungskeller“ half uns und unseren verdreckten Sachen wieder auf. Mit einem „*petit déjeuner*“, einem kleinen Frühstück im Hotel, kamen wir wieder zu Kräften, und es ging weiter.

Nun erreichten wir den Lot, einen Fluss, dessen Lauf wir noch lange folgen sollten. Bevor wir in **Espalion** die malerische gotische Brücke überquerten, liegt die kleine Kirche *Saint Hilarian de Perse*. Sie wird bereits im Jahr 1060 in einer Schenkungsurkunde an die Abtei Conques erwähnt. Es war gegen Abend. Wir waren allein, und wir standen bewundernd. Im Tympanon, dem Bogenfeld über dem Eingang, ist das Pfingstgeschehen figurenreich dargestellt. Darunter ist ein Figurenfries - das Jüngste Gericht - und daneben Abbildungen von Sonne und Mond als Zeichen heidnischer Vergötterung - ein Kleinod aus rotem Sandstein.

Von Espalion nicht weit, im Wanderbuch mit „sehenswert“ bedacht, ist die *Église Saint-Pierre-de-Bessuéjouls*. Besonders beeindruckend ist die Michaelskapelle im Obergeschoss im hinteren Teil des Kirchenraumes. Die Treppen sind so schmal, dass nur jeweils einer hindurch passt. Steigt man die ausgetretenen Steinstufen hinauf, hautnah von Mauern umgeben, gelangt man in einen archaischen Raum. Meterdickes Gemäuer, schweres Gewölbe - hier ist die Vergangenheit konserviert. Die Kapitelle zeigen Tiere, Engel, Fa-

- Ich habe in fremden Familien Herberge gefunden, wie in meiner eigenen. Die herzliche Aufnahme hat mich stark beeindruckt.

- Ich hatte zuviel Gepäck mit, für Spanien brauche ich weniger wenn ich mal dort auf den Weg gehen sollte.

- Ich habe Menschen kennen gelernt, mit denen ich gerne wieder in Kontakt treten möchte.

- Der Weg hat mich meiner Familie und den Leuten, mit denen ich in SMS / bzw. Telefonkontakt stand näher gebracht. Sie waren da – als ich sie brauchte. Sie haben gewusst, wo ich war, sie hätten mich vermisst…

DER WEG PACKT EINEN in diesem Falle MICH

***

Auf den Spuren der Heilpflanzen in der Cinque Terre (Italien)

Pedro Sombrero

Bei meinen Wanderungen durch die Cinque Terre in Italien konnte ich viele Heilpflanzen entdecken, die für einige Pilger im Laufe einer Pilgerreise von Bedeutung sein könnten. Daher möchte ich eine kleine Auswahl der Cinque Terre-Flora vorstellen und das dazugehörige Anwendungsgebiet beschreiben.

Der Besenginster

Der Besenginster, welcher der Familie der Schmetterlingsblütler entstammt, ist eine der häufigsten und schönsten Pflanzen unserer heimischen Flora. Aber auch an Steilküsten und Hängen in Italien fühlt sich diese Pflanze wohl. Charakteristisch sind die großen goldgelben Schmetterlingsblüten. Die Pflanze wird 1 – 2 Meter hoch, und die strahlende, goldgelbe Farbe lenkt alle Aufmerksamkeit auf sich. Buschig und üppig wächst sie an Hanglagen.

Der Besenginster ist ein unentbehrliches Phyto-Antiarrhytmikum und findet Anwendung bei Herzrhythmusstörungen ohne klinisch diagnostizierten Organschaden des Herzens. Somit gilt er als unverzichtbarer Heilschatz und wächst auch schon einmal verwegen neben Eisenbahnstrecken oder an sandigen Hängen. Sein Wirkungsort ist das Reizlei-

Einfach: Abenteuer, zu mir finden, abschalten vom Alltag, meine Grenzen erkunden, genau habe ich darauf keine Antwort, aber seit ich Enger- Paderborn und Würzburg- Ulm mit dem Fahrrad erpilgert habe, hat dieser Weg mich gepackt.

Er ist so wie im Leben. Oft „verlor“ ich meine Muschel aus den Augen. Aber, ich war abends immer sicher und behütet in einer Herberge untergekommen!

Die ersten Tage habe ich als sehr einsam empfunden obwohl ich sehr nette Gespräche mit den „Pilgereltern“ hatte. Ich dachte, hier bin ich allein! Wie auch so oft im Leben, aber das änderte sich rasch. Ich lernte andere Pilger kennen, erfuhr durch eine liebevolle Aufnahme, die ich als sehr herzlich empfunden habe - Nächstenliebe.

Gut, die ersten Nächte habe ich als „einziger Pilger“ in den Herbergen zugebracht – später war es mir manchmal schon fast zu viel wenn andere Pilger da waren, weil eigene Gedanken dabei kaum noch zum fließen kamen.

Das war auf den vielen Wegstrecken oft so. Ich fuhr im Sonnenschein, im Regen, durch Wald, Wiese und auf Landstrassen/ Bundesstraßen.

Ich sah einmal sogar ein totes Reh auf dem Rücken im Graben liegen. Was kamen mir da merkwürdige Gedanken! Es war auf einer Landstraße, wo Autos und LKW´s lang fuhren. Kein Randstreifen, nur der Graben neben der Straße – was wäre, wenn ich von einem Fahrzeug gestreift werde? Was wäre, wenn ich da im Graben auf dem Rücken läge? Würde mich jemand finden? Sicher vermissen schon, da ich ja mit etlichen Leuten Telefon – Kontakt hielt, aber, wer würde mich dann finden?

Aber auch diese Straße nahm ihr Ende, ich kam erschöpft und froh in „meine Herberge“ und genoss den Abend.

Tja, was hat mir der Weg gebracht?

- Oft verlor ich meine Muschel, wie ich im Leben oft die Richtung verlor. Und immer fand ich die Muschel – im Leben die Richtung wieder!

- Auf dem Weg waren „mein Fahrrad“ und ich beschützt.

- Die Menschen aus den neuen Bundesländern habe ich von der besten Seite kennen gelernt.

- Ich habe andere Pilger getroffen, mit denen ich gerne zusammen war und andere, welche ich nicht kennen lernen wollte.

belwesen, karolingisches Flechtbandmuster, mystische Wesen der Antike. Der Altar gilt als einer der ältesten und schönsten der Via Podiensis. Abgebildet sind der Erzengel Michael als Drachentöter und neben ihm ein Engel mit Spruchband. Faszinierend. Ein Ort hoher mittelalterlicher Steinmetzkunst.

Estaing, ein kleines mittelalterliches Städtchen - ein Präsident Frankreichs hat hier familiäre Wurzeln - ist mir durch seine vielen Mauersegler in Erinnerung geblieben. Als wir am Abend auf dem Marktplatz zu Füßen der Burg ein Bier tranken, konnten wir sie lange beobachten, ihre Flugkünste, Schnelligkeit, Akrobatik und Eleganz. In Estaing begegneten wir Pierre aus Quebec in Kanada. Da ahnte ich noch nicht, wie wichtig er für mich werden würde.

Täglich begleitete uns der Gesang der Vögel. Oft standen wir still und lauschten der Nachtigall, hörten den Pirol, den Kuckuck. Immer gab es etwas zu entdecken: Käfer, Eidechsen, Raupen, Schmetterlinge. Wir versuchten, Pflanzen zu bestimmen und Vögel an ihrem Gesang zu erkennen. Wir streichelten die Esel auf ihrer Weide und sahen zu, wie die Kälbchen bei ihren Müttern tranken. Die Begegnungen mit der Natur, ihr großer Reichtum, war für uns ein Teil des Weges.

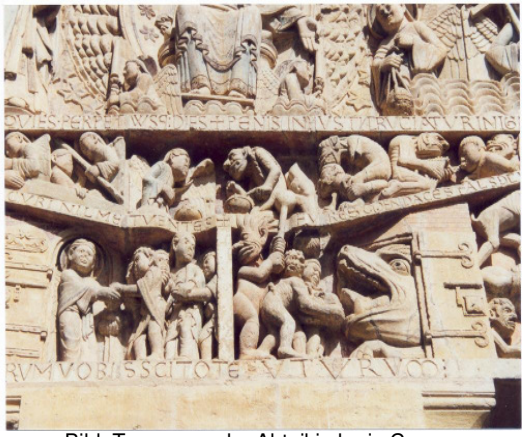


Bild: Tympanon der Abteikirche in Conques

So kamen wir nach **Conques**. Eng an die Flanken eines tiefen Waldtales gedrängt, liegt das Städtchen und die Abteikirche *Sainte Foy*. Die Gründung geht auf ein Benediktinerkloster Anfang des 9. Jahrhunderts zurück. Angeblich durch Diebstahl verschaffte man sich im Jahr 866 eine Reliquie, die Gebeine der Sainte Foy, der Heiligen Fides, einer 12jährigen Märtyrerin. Damit wurde Conques berühmt.

Die Statue der Heiligen Fides, in Gold und Edelsteinen gewandet, und wertvolle Meisterwerke mittelalterlicher Goldschmiedekunst sind im Schatzmuseum der Basilika anzusehen. Im Jahr 1050 musste ein größeres Gotteshaus gebaut werden, um die vielen Wallfahrer aufzunehmen. Es entstand eine der prächtigsten romanischen Basilika jener Zeit. Steht man vor dem Portal, ist man gefesselt von einer Bilderwand im Tympanon, wie ich es plastisch und figurenreich noch nicht gesehen hatte - ein Meer von über 120 Figuren. Sie veranschaulichen christliche Weltvorstellung und Heilsgeschichte, mittelalterliche Moral und den unerschütterlichen Glauben, dass eines Tages gute Taten belohnt und böse Taten bestraft werden. Wir standen in schweigender Andacht. Die bescheidene Innendekoration dieser romanischen Kirche bringt die geniale Architektur mit ihren Emporen und Säulen optimal zur Geltung. Das warme Abendlicht der Sonne tauchte die Steine in wunderbare Farben. Wir

konnten uns gar nicht satt sehen. Schon 1277 wurde ein Hospital für Pilger gegründet. Dort aßen und schliefen auch wir. Der Tag ging zu Ende mit einer Pilgermesse.

Am Morgen machten wir uns auf die nächste Etappe. Das Wetter war freundlich, die Wege unterschiedlich. Immer weisen die gelben Pfeile oder die stilisierte Muschel den Weg Richtung Westen. In **Figeac** waren notwendige Einkäufe zu machen. Dabei bekamen wir einen Eindruck vom mittelalterlichen Flair dieser Stadt. Viele Häuser haben noch ihre gotische Gestalt: Fenster mit Spitzbögen, Fachwerk, Erker mit Türmchen, große hohe Toreinfahrten. Bekannt wurde Figeac durch Jean-François Champollion, einen Sohn der Stadt. Er entschlüsselte die Hieroglyphen, die Rätselbilder der Pharaonengräber. Ein besonderes Denkmal wurde ihm gesetzt. Im Innenhof eines Patrizierhauses, umgeben von altem Gemäuer, Säulen und Torbögen, bedeckt eine riesige begehbare Basaltplatte den Boden, eine vergrößerte Darstellung des „Steins von Rosette“, dessen Schriftzeichen er übersetzte - eine wissenschaftliche Glanzleistung.

Inzwischen hatten wir die Kalkhochfläche des **Quercy** erreicht: eine karge Landschaft, aber an vielen Stellen dicht bewachsen mit Buchsbaum, Wacholder, Kreuzdorn, bemoosten Flaumeichen, dazwischen Zistrosen und Geißblatt, gelblich-weiß und rötlich blühend. Als sehenswert sind Dolmen ausgewiesen, Grabkammern, deren Erbauer in früher Vorzeit vor etwa 5.000 Jahren lebten und die für ihre Toten diese steinernen Kokons schufen. An einer Stelle, nur wenige Schritte daneben, ein Steinkreuz - ein christliches Gegengewicht?

Wir wanderten weiter durch dichte Eichenwälder. Hier und da tauchten darin verborgene Steinhütten auf, verfallene Unterkünfte der Schaf- und Schweinehirten. Kalkig-weiß zogen sich die Wege über das Tafelland. Wir freuten uns, wenn wir am Weg botanische Kostbarkeiten entdeckten, wie z.B. die Ragwurz - eine seltene Orchidee.

Cajarc erreichten wir am 24. Mai. Mit zwei älteren Spaniern teilten wir ein Zelt, das als Herberge diente. Am nächsten Morgen brannte mein Geburtstagslicht. Über Konrads Handy kamen unerwartete Anrufe. Eine mitgegebene Fotokapsel enthielt Giselas Geschenk. Feiern wollten wir am Abend im Kloster bei den Nonnen vom Orden der Töchter Jesu. Dazu waren über 30 Kilometer zu gehen, wie sich herausstellte. Kurz vor dem Ziel wurden wir noch einmal richtig nass und kamen fast zu spät zu unserem Menü. Gütige alte Damen führten uns aber doch noch an die Tafel, und wir konnten mit einem Glas Wein auf mein neues Lebensjahr anstoßen.

Am 26. Mai erreichten wir nach siebenstündiger Dauerregentour **Cahors**. Das Wasser lief aus den Wanderstiefeln. Das Wahrzeichen dieser Stadt ist die *Pont Valentré* über den Lot, die große Brücke mit den sechs Bögen und drei viereckigen Türmen, 40 Meter hoch, eine Demonstration von Wehrhaftigkeit. Sie wurde im Jahr 1308 begonnen, aber erst nach 70 Jahren fertig. Cahors hat eine bemerkenswerte Kathedrale mit zwei riesigen Kuppeln, die größten in Frankreich, gewaltig in ihren Ausmaßen. Um 1100 legte man den

Jakobsweg von Görlitz nach Eisenach (Vacha)

Irene Schändlinger

In SILOAH (eine Station vor Eisenach) wurde ich von einem der Menschen dort gefragt, was mir der „Weg“ gebracht hat.

Tja, was hat er mir gebracht oder noch besser, wieso komme ich dazu mit dem Fahrrad von Görlitz nach Eisenach zu fahren? Wieso gibt es Menschen wie mich, die auf einem Jakobsweg pilgern?

Nun, ich kann nur für mich sprechen. Ich habe von diesem Weg vor ca. 4 Jahren zum ersten Mal gehört. Normal wird immer die Strecke in Spanien genommen von Saint-Jean-Pied-de-Port bis Santiago de Compostela, zum Grab vom Apostel Jakobus. Manche nehmen auch als Ausgangsort den Somport-Pass. Nun, wenn ich mal in Spanien laufen sollte, ich würde den Somport-Pass nehmen und vorher einen Abstecher nach Lourdes machen.

Dabei ist der Weg das Ziel! Der Weg führt den Pilger zu sich selber. Der Pilger merkt auf seinem Weg, was er sich zutrauen kann und was nicht. Er erkennt sein Tempo – das sich gewaltig von dem Tempo anderer Pilger unterscheiden kann. Er merkt, ob er Einsamkeit mag, oder ob es ihm etwas ausmacht nachts mit anderen Pilgern einen Raum zu teilen. Er kann Gespräche suchen und führen oder er geht seinen Weg alleine.

Der Weg selber wird durch eine Muschel gekennzeichnet. Diese führt den Pilger zum nächsten Ort.

Aber, es kommt ja bei diesem Weg oft anders, als man denkt. So lande ich bisher immer auf Jakobswegen in Deutschland. Erst Würzburg – Ulm, jetzt Görlitz – Eisenach. Dabei war es Zufall, dass ich von diesem Weg erfahren habe. Ostern las ich zufällig im „Stern“ den Artikel über das Pilgern und dem Buch von Kerkeling (das ich natürlich schon gelesen hatte!). Ich dachte mir: eine Transportmöglichkeit nach Spanien habe ich nicht gefunden, aber Görlitz mit Fahrrad und Zug erreichen, dass musste klappen. Und es klappte alles.

Im Internet suchte ich mir den entsprechenden Verein und bestellte mir das Buch: „Der Ökumenische Pilgerweg durch Sachsen, Sachsen- Anhalt und Thüringen“. In diesem Buch steht der Weg genau beschrieben. Die günstigen Pilgerunterkünfte sind mit Anschrift und Telefonnummern genannt, so dass man sich von unterwegs aus das Quartier sichern kann. Also machte ich mich auf meinen Weg.

Warum?

Jakobsweg von Osnabrück nach Wuppertal-Beyenburg

Franz Wilsmann

Allgemein: Der Weg ist neu erschlossen und deshalb mit Mängeln und Fehlern behaftet. Die Gesamtstrecke ist interessant und abwechslungsreich. Im Einzelnen: Die Beschilderung ist sehr unterschiedlich. Man kann erkennen, dass unterschiedliche Einrichtungen und Personen ihrer Kreativität freien Lauf gelassen haben. Bis Münster muss der Pilger Pfadfinder mit guter Orientierung sein. Teilweise sind an Abzweigen und Kreuzungen keine oder verwirrende Kennzeichnungen angebracht. Mit etwas Glück taucht irgendwann wieder ein Zeichen auf. Besonders im Raum Lengerich-Ladbergen. Bis hinter Herbern ist die Beschilderung sehr gut, dann ändert sich die Kennzeichnung.

Zeigte bis hier die Basis der Jakobsmuschel den Weg an, so ist bis Beyenburg mit Glück ein kleiner gelber Pfeil am Zeichen zu erkennen. Hinzu kommt das Problem, dass streckenweise keine Schilder mehr angebracht sind (Dortmund !). Ohne das Begleitheft (Wege der Jakobspilger in Westfalen (Band 6) Herausgeber: Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Zu beziehen über den Buchhandel.), ist der Pilger verloren. Das Büchlein hat sehr gute Karten, beschreibt aber wenig die Streckenführung, dafür sehr viel Information über Geschichte und Sehenswürdigkeiten.

Im Anhang sind Informationen über Unterkünfte sowie Adressen und Auskünfte aufgeführt. Der Führer ist einfach Pflicht.

Unterkünfte sind am Weg in jeder Form vorhanden. Von einfacher Bleibe (Herbem) bis zum Hotelzimmer oder Campingplatz (Syburg). Vorzeitige Anmeldung ist erwünscht.

Zum Weg selber: Beginnend im Teutoburger Wald geht es bis Kamen durch das münsterländer Flachland. Danach wird es hügelig und anspruchsvoll bis zum Ziel. 80% der Gesamtstrecke führt über Asphalt. Für Radfahrer dürfte das Befahren keine Probleme darstellen.

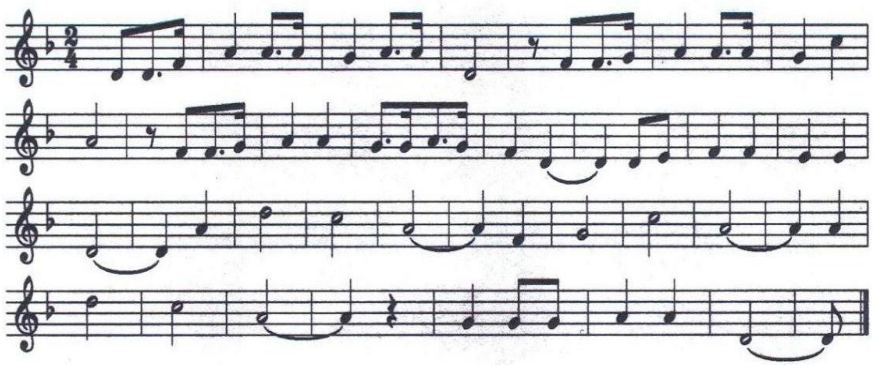
Mir haben die 210 Kilometer Freude bereitet, für die das Begleitheft 12 Etappen vorgesehen hat, die der Pilger teilweise zusammenfassen kann.

Mit freundlichem Gruß
Buen Camino!

Grundstein, aber der Übergang von der Romanik zur Gotik ist bereits sichtbar. Aber das alles sind eigentlich nur Randnotizen. Es hieß Abschied nehmen von Konrad, Abschied von meinem lieben Begleiter. Sehr bewusst war er gerade diesen Weg mitgegangen. Nun wollte ich, musste ich, allein zurecht kommen, ohne Beratung, ohne Handy. Ich blieb im Regen stehen - und mehr noch - förmlich in letzter Minute war unser Wanderbuch nicht mehr auffindbar, ein Verlust, der nicht zu kompensieren war. Was nun? Unterwegssein ohne Buch - daran war nicht zu denken. Ich war untröstlich. Aber auf dem Jakobsweg kann man Wundersames erleben. Ich machte mich auf zur *Gite des Mathieux*, einer Domäne, die Konrad für mich noch gebucht hatte. In meiner Bedrängnis und Trübsal traf ich zwei Pilgerinnen und sprach sie an. Sie hörten von meinem Missgeschick. Spontan sagte eine der Frauen: „Nimm meins, wir haben zwei.“ Es war, als ginge plötzlich die Sonne auf, nicht zu beschreiben.

Am nächsten Morgen ging ich nun ohne Sorgen auf die Etappe nach **Montcuq**. Dass ich am Abend dieses Tages Annette aus Deutschland und Christine aus Belgien traf, wieder Pierre und Alice aus Kanada, später kam Jacques dazu, ein französischer Baske, beeinflusste mein Weiterkommen auf das Beste. Wir wurden eine kleine Pilgerfamilie. Es gab Verabredungen und Reservierungen, wenn auch jeder seinen Weg ging. Manchmal aber waren wir auch zu zweit oder zu dritt unterwegs. Die Abende verbrachten wir, so oft es möglich war, zusammen. Dabei wurde viel gesungen. Wir schmetterten „*Ultreia*“. Pierre war Musiklehrer. Er spielte begeistert Gitarre, wenn eine zur Hand war, und konnte viele französische Chansons. Diese Gemeinschaft wird mir unvergessen bleiben.

Lied der Pilger nach Compostela



Tous les matins nous prenons le chemin,
tous les matins nous allons plus loin.
Jour après jour la route nous appelle,
c'est la voix de Compostelle.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

Chemin de terre et chemin de foi,
voie millénaire de l'Europe,
la voi lactée de Charlemagne,
c'est le chemin de tous les jacquets.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

Et tout là-bas au bout du continent,
messire Jacques nous attend,
depuis toujours son sourire fixe,
le soleil qui meurt au Finistère.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

An jedem Morgen da treibt's uns hinaus,
An jedem Morgen da heißt es: Weiter!
Und Tag um Tag da klingt der Weg so hell:
Es ruft die Stimme von Compostell'.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

Der Weg auf Erde und der Weg des Glaubens –
Aus ganz Europa führt die Spur schon tausend Jahr'
Zum Sternenweg des Charlemagne:
Das ist, ihr Brüder, unser Weg fürwahr.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

Und ganz dahinten, am Ende der Welt,
Der Herr Jakobus erwartet uns sehr!
Seit ew'ger Zeit sein Lächeln ganz fest hält
die Sonne, wie sie sinkt in Finistère.
Ultreia, Ultreia, et sus eia,
Deus, adjuva nos!

nach J. Claude Benazet

Ich kam nach **Lauzerte** auf steilem Hügel, im 12. Jahrhundert als „Bastide“ gegründet, um die Straße von Cahors nach Moissac zu bewachen. Viele Häuser aus dem 13. bis 15. Jahrhundert sind restauriert - ein besonders schönes Stadtbild. Nicht weit von Lauzerte gab es einen Hinweis in unserem Handbuch auf den Hof *„Le Chartron“,* eine Gite mit 12 Plätzen, in die ich einkehrte. Hier traf ich auf unsere kleine Familie. Wir waren auf einem Hof aus dem 15. Jahrhundert, umgeben von einer riesigen, parkähnlichen Anlage, 20 Hektar, der Privatbesitz einer Künstlerfamilie, die sich ihren Lebenstraum erfüllt hatte. Alles ist bis ins Detail restauriert worden und dabei historisch erhalten geblieben: das Gutshaus, das Taubenhaus, die Stallungen. Diese waren zur Herberge geworden. Das Menü für uns wurde geliefert – „Catering“ sagt man heute dazu. Am offenen Kamin saßen wir bis in die Nacht, erzählten und sangen.

Charakteristisch für die Landschaft des Quercy sind die Taubenhäuser. Früher hatte jeder Bauernhof seine eigene Taubenzucht. Wichtig war der Mist für die mageren Karstböden. Es wurde großen Wert auf Originalität gelegt, und es wurden formschöne Gebäude geschaffen: aus Kalkstein, Ziegeln und Fachwerk, mit Kegeldächern und Türmen, rund oder achteckig. Das Taubenhaus bei *Le Chartron* ruht auf vier Säulen, die oben mit Steinscheiben abschließen, damit sich weder Ratten noch Marder einschleichen können. Sie erinnern an die Speicherhäuser Galiciens, die *Hórreos*.

Mit Annette kam ich nach **Moissac**. Den Ruhm der Abteilkirche *Saint Pierre* begründen zwei Werke: der Kreuzgang und das Portal. Sie entstanden während des „goldenen Zeitalters“ der Stadt im 11. und 12. Jahrhundert und gehö-

Frankreich angekommen. Darauf hatte ich mich gefreut, obwohl ich nur wenige Französischkenntnisse besitze. Durch den halben Pausentag am Vortag rollte ich jetzt an der Rhone und ihren Nebenflüssen besonders gut dahin mit wunderschönen Blicken auf die Berge und Voralpen von Savoyen. Trotz manchmal drohender Wolken regnete es in Frankreich nicht. Am Spätnachmittag machte ich eine kleine Pause in St.Genix sur Guiers. Die beiden Damen im Informationszentrum halfen mir eine Übernachtung in der Gite d´Etape in la Côte-St-André zu organisieren. Bis dahin waren es noch ca. 60 km und ich musste mich sputen. Aber in der Gite hatten noch 2 Leute auf mich gewartet und mir sogar noch ein Abendessen bereitet. Diese freundliche Aufnahme hat mich berührt.

Dank der Hilfe des dort lebenden Paters konnte ich am nächsten Morgen telefonieren und mir wegen meiner bisweilen tauben Hand Rat holen (Tennisschlägerband um den Lenker wickeln und damit die Griffposition ändern). Dazu erhielt ich noch geistlichen Rat durch den Pater. Ich beschloss wieder ein Stück des Weges mit dem Zug zu fahren, wenn ich meine Routenplanung sonst nicht einhalten könnte. Das beruhigte mich und ließ mich zu meinem eigenen Rhythmus kommen. Ich konnte viel entspannter fahren und letztlich habe ich doch den kompletten Weg mit dem Fahrrad zurückgelegt. Ich bin dann zwar täglich kürzere Etappen gefahren als ich ursprünglich geplant hatte. Aber ich habe mir täglich Zeit genommen zum Besichtigen von Kirchen, zum Genießen der wunderschönen Landschaften der Voralpen und des Zentralmassivs und vor allem für mich zum Ruhig-Werden und Schreiben.

Als ich dann in Le Puy ankam, hatte ich zwar bereits ca. ein Drittel meines Weges geschafft, aber bzgl. meines eigenen Rhythmus hatte ich eigentlich gerade erst begonnen. Und so konnte es nach dem Besichtigen der Kathedrale von Le Puy gut weitergehen.

lich trainiert, aber mit dem Gepäck war es an den Steigungen deutlich mühsamer. Und so wünschte ich mir schon einige Stunden nach Aufbruch dass ich noch viel mehr Gepäck zurückgelassen hätte. Nach dieser ersten Krise kam ich in mein nächstes Quartier in einem kleinen Allgäuer Bergdorf. Die Aussicht auf die umliegenden Täler war zumindest eine kleine Entschädigung.

Am nächsten Tag hatte ich mich schon etwas an das auf und ab gewöhnt. Nächstes Zwischenziel war Lindau. In der Stadtkirche war gerade eine Trauung vorbei, so habe ich mir einen Stempel abholen können. Im Uhrzeigersinn ging es am Bodensee entlang bis Romanshorn. Dort beginnt der Jakobsweg, zu dem ich Radkarten bis Santiago habe. Nicht weit vom Seeufer gibt es einen Jakobsbrunnen und die erste Beschilderung „Jakobsweg“. Mit den auf Langstrecke ausgelegten dünnen Reifen meines Fahrrads bin ich nicht auf dem Jakobsweg sondern auf Straßen entlang des Weges gefahren.

Von Romanshorn geht der Weg durch die Schweizerischen Voralpen via Zürichsee nach Kloster Einsiedeln, von dort über den Vierwaldstädter See, Brünigpaß, Interlaken, Thun und Genfer See nach Genf. In der großen Klosterkirche von St.Gallen habe ich nach dem Gottesdienst meinen Stempel bekommen, sonst wäre das am Sonntag wohl schwierig geworden. Die schweizerischen Voralpen klingen harmlos, warteten aber auch wieder mit starken und am Etzelpaß einer extremen Steigung mit bis zu 20% Steigung auf. In Rapperswill am Zürichsee musste ich nach einem verdächtigen Knacken feststellen, dass am Hinterrad 2 Speichen gebrochen waren. Nun galt es, eine Fahrradwerkstatt zu finden, die Speichen und das richtige Werkzeug zum Auswechseln der Speichen hatte. Das war nicht so einfach und ich musste lange suchen.

Kurz vor Kloster Einsiedeln sah ich ein Schild „Schlafen im Stroh“. Im Internet hatte ich darüber gelesen und so bin ich dem Schild gefolgt. So kam ich zu einer Übernachtung auf einem Bauernhof in einem ausgeräumten Stall. Ich erlebte einen wunderschönen Sonnenuntergang zwischen den Bergen der Voralpen. In Kloster Einsiedeln erhielt ich einen Stempel, hier sah ich auch zum ersten Mal andere Pilger.

In Sachseln / Flüeli gibt es eine Gedenkstätte an Nikolaus von der Flue. Eigentlich hätte ich es reizvoll gefunden, diesen Ort und vielleicht etwas vom Geist des Nikolaus von der Flue abends in Stille ohne den Tages- und Touristentrubel zu erleben. Mein Tagessoll war aber noch lange nicht erreicht, deshalb bin ich weitergefahren zum Brünigpaß. Von dort ging es am schönen Brienzer und Thuner See entlang. In Thun konnte ich Werkzeug zur Reparatur der Speichen kaufen. Über Speichenpannen brauchte ich mir nun keine Sorgen mehr machen. Weil inzwischen der für den restlichen Tag angesagte Dauerregen eingesetzt hatte, bin ich in den Zug eingestiegen und damit bis Genf gefahren.

Ich habe in der Schweiz immer freundliche und hilfsbereite Menschen getroffen. Es ist aber ein teures Land, was mir auch andere Pilger bestätigten.

Am nächsten Morgen habe in der Kathedrale den Stempel bekommen, die Fontäne im See ohne Regen gesehen, bin weitergefahren und endlich in

ren heute zum Weltkulturerbe. Kaum jemand kann sich der Wirkung dieser einzigartigen baulichen Kostbarkeiten entziehen. Sie gehören zum Schönsten, was romanische Bildhauerkunst aus Stein geschaffen hat. Für viele ist deshalb die Abteikirche in Moissac eine der wichtigsten Stationen des Pilgerwegs. Hier enden die Studienreisen. Im Geviert des Kreuzgangs steht eine uralte Zeder. Wie viele vor mir bin auch ich die Galerien durchschritten, habe Säulen und Bögen, Aus- und Durchblicke, Licht und Schatten auf mich wirken lassen. Steingewordene Geschichte erzählen die 76 Kapitelle, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, dazu eine Vielfalt von Ornamenten, Pflanzen und Tieren. Auch das Portal der Kirche ist außergewöhnlich: nicht das Weltgericht, sondern die Herrlichkeit Christi am Ende aller Zeiten wird hier dargestellt. Die Offenbarung des Johannes war dem Bildhauer die Vorlage für sein großes Werk. Einmal mehr - Staunen und Bewundern.

Bei Moissac enden die schroffen Kalkhochflächen des Quercy. Sie gehen über in flache Hügel und senken sich hinab in das breite, fruchtbare Tal der Garonne. Auf den ertragreichen Böden gedeihen Weizen und Wein, Sonnenblumen, Melonen und Knoblauch. An einem Seitenkanal der Garonne lief ich wieder mit Annette. Ich erinnere mich eines netten Frühstücks auf einem Kahn. Freundliche Nürnberger luden uns ein, so dass wir wieder für kurze Zeit dem Regen entrinnen konnten. Dafür schien die Sonne in **St. Antoine**, eine Station der Antoniter auf dem Jakobsweg seit 1204. Sehenswert die Kirche, das mozarabische Hufeisenportal, das die gelungene Mischung aus islamischen und christlichen Baustilen vollzieht.

Wir kreuzten **Condom**, **Eauze** und **Aire-sur-l'Adour** auf dem Weg durch die **Gascogne**. In Condom probierten wir den köstlichen *Armaniac*, den edlen Weinbrand dieser Gegend. Die Herberge war ursprünglich eine Destille. In Eauze ermöglichte uns ein glücklicher Umstand eine wunderschöne Abendmusik in der Kirche, und im Restaurant leisteten wir uns eine Platte mit *Canard* (Entenspezialitäten). In **Aire-sur-l'Adour** hieß es Abschied nehmen von unserer Pilgerfamilie, der uns liebgewordenen Gemeinschaft. Jeder hatte andere Verpflichtungen. Annette überließ mir ihre kleine „Olympus“. So konnte ich bildlich weiter festhalten, was ich hier zu beschreiben versuche. Ihr gilt mein großer Dank. Meinem Fotoapparat war die Nässe nicht bekommen, er streikte, dass ich ihn nach Hause schickte. In der Herberge kochten Christine und Jacques ein Abschiedsessen, eine feine Nudelpfanne, dazu gab es Salat und reichlich Wein.

Die letzten sieben Etappen war ich nun allein mit Pierre unterwegs. Er ist 10 Jahre jünger als ich und machte große Schritte. Dass ich mithalten konnte, freute ihn und mich. Er wurde mir ein guter Freund, teilte mit mir, was es zu teilen gab, plante die Strecke, bestellte die Quartiere und stand mir zur Seite. Wir haben einander verstanden auch ohne viele Worte.

Aire-sur-l'Adour liegt im Talgrund, weit sichtbar die Benediktinerabtei *Sainte-Quitterie*, wieder ein romanischer Bau. Die Römer, die Westgoten und schließlich die Franken besiedelten dieses Hügelvorland der Pyrenäen. Auf fruchtbaren Äckern wachsen Mais und Sojabohnen. Viel Wald, Eichen und Esskastanien, vereinzelt Schirmpinien - diese Landschaft ist das **Bearn**. Süd-

frankreich war erreicht. Noch immer sangen wir „*Ultreia*“ – „Vorwärts, vorwärts“. Inzwischen konnte ich das Lied auf Französisch. Pierre freute sich, wenn auch ich ihm vorsang, und bald summte er mit. Immer näher kamen die Berge. Dunst verhängte die Sicht. Wir bewegten uns auf den Punkt zu, wo sich die Pilgerstraßen aus dem Norden zu einem einzigen Weg vereinen: aus Paris/Tours, aus Vézelay, aus Le Puy. Dann erreichten wir die berühmte Stelle, genannt „**Stein von Gibraltar**“, die das Zusammentreffen der drei französischen Wege markiert, ein Symbol der Einheit, gleichgültig, wer wir sind und woher wir kommen, wichtig ist, dass wir weiter gehen „*Ultreia*“. Gibraltar hat nichts mit der britischen Enklave in Südspanien zu tun, sondern kommt von „Chibaltarem“, der alten baskischen Aussprache von Salvatorem. Vom Stein von Gibraltar sind es nur noch 30 Kilometer bis Saint-Jean-Pied-de-Port. Wir wanderten weiter aufwärts durch die Wacholderheide zur Kapelle *Soyarza* und dann bis **Ostabat**. Auf einem schönen Bauernhof blieben wir zur Nacht. Der Ausbau war gerade fertig geworden als zweites Standbein der Familie. Es gab für die Pilger „Vorzügliches aus eigener Schlachterei“. Der Wirt war ein fröhlicher Baske. Von seinem Anwesen hatten wir einen herrlichen Blick auf die Pyrenäen. Es blieben keine Wünsche offen.

Am 12. Juni hatten wir **Saint-Jean-Pied-de-Port** erreicht, eine touristische Stadt voller Menschen. Die Beschaulichkeit der letzten Tage war vorbei. Ab hier beginnt die meistgegangene Strecke des Jakobswegs. Nun verabschiedete sich auch Pierre von mir. Am nächsten Tag ging sein Flugzeug. Es war ein fast wehmütiger Abschied. Wir hatten Freundschaft geschlossen. Jetzt war ich allein. Vor mir lag die grüne Wand der hochaufragenden Pyrenäen - meine nächste Etappe.

(Fortsetzung folgt)

Radpilgerfahrt von Erding bei München über Le Puy nach Compostela (erster Abschnitt bis Le Puy)

Elmar Reitemeier

Gehört hatte ich von Radeln auf dem Jakobsweg zum ersten Mal vor ca. 20 Jahren, in den letzten Jahren dann häufiger, aber meistens von den klassischen Fußpilgern. Im April 2005 habe ich den sehr lebendigen Bericht eines Ehepaares über das Befahren des Weges mit dem Tandem gehört. Da entstand bei mir die Idee, den ganzen Weg von Erding bis Santiago de Compostela zu radeln, zumal mein neues reisetaugliches Fahrrad kurz zuvor fertig geworden war.

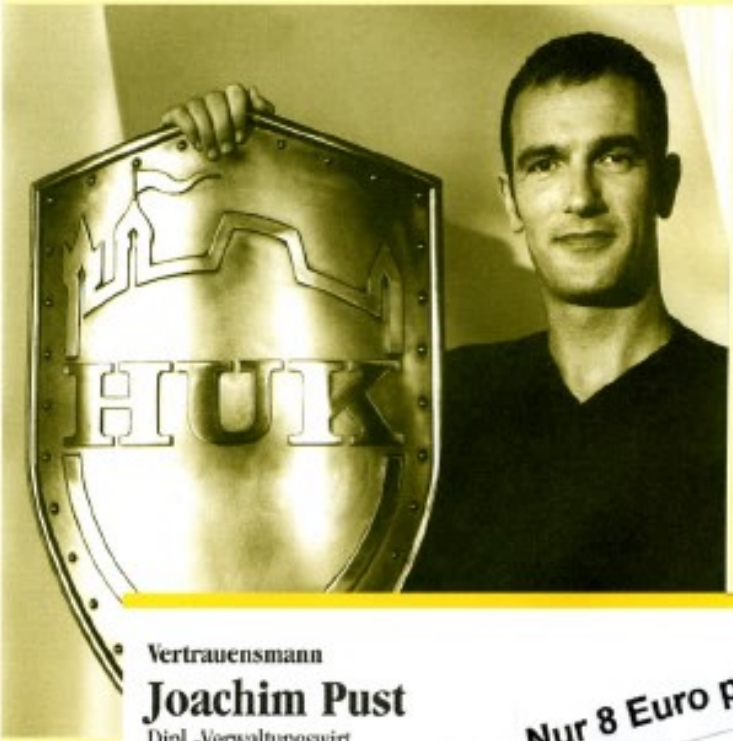
Durch Recherchieren im Internet habe ich eine Menge nützlicher Informationen gefunden, vor allem die Adresse eines Mannes, der bereits zweimal von Bayern bis Santiago de Compostela geradelt war. Von ihm habe ich insbes. eine CD mit allen Kartenausschnitten für die Lenkertasche von Romanshorn am Bodensee bis Santiago erhalten, die mir eine sehr große Hilfe waren. Meinen Informationen nach gibt es inzwischen einen Münchner Jakobsweg bis zum Bodensee, der aber nicht historisch gesichert ist und mir zum Radeln wenig geeignet erschien. Von daher habe ich mich entschieden, meinen Weg bis zum Bodensee nach fahrradreisetauglichen Kriterien auszuwählen. Meine Route ging deshalb auf kleinen Straßen östlich an München vorbei parallel zu Isar und Loisach nach Benediktbeuern und von dort auf dem gut ausgeschilderten Radweg Bodensee-Königssee zum Bodensee.

Nach wochenlanger Vorbereitung ging es am 8.6.2005 endlich los. Die erste Stunde ging es zwar auf gut bekannten stillen und schönen Straßen, aber mit 2700 km vor mir und dem ganzen Gepäck war doch alles anders, spannend. Die Großstadt München zu umfahren war eine sehr gute Entscheidung gewesen. Die kleinen Landstraßen in der Natur des Bayerischen Oberlandes waren sicher die nervenschonendere und schnellere Alternative.

Meinen ersten Stempel im Pilgerausweis habe ich in Benediktbeuern bekommen. Zwar ist dort kein Orden mehr, aber die Buchhändlerin in der Klosterbuchhandlung hatte einen Stempel. Im ersten Nachtquartier bei einem Cousin habe ich noch einmal Gepäck aussortiert und dagelassen. Die kleinen Straßen führten durch blühende Blumenwiesen, die auf Photos gar nicht mitzunehmen waren, sondern nur in der Erinnerung. Ein kleiner Umweg führte zur berühmten Rokoko-Wieskirche, nicht weit davon entfernt liegt Steingaden. An diesem ehemaligen Kloster am Jakobsweg mit romanischem Ursprung habe ich nach einigen Fragen wieder einen Stempel bekommen.

Nahe Füssen bin ich zum ersten Mal auf die Muschel an der Lenkertasche angesprochen worden und bekam eine Einladung zum Abendessen. Leider hatte ich mein Tagespensum noch lange nicht erreicht, so fuhr ich weiter durch die wunderschöne Landschaft des Allgäus. Allerdings sind auf dem Fahrradweg Bodensee-Königssee die vielen Hügel und Berge nicht nur zum Ansehen, sondern müssen auch mit Muskelkraft überwunden werden. Zwar fahre ich viel Rad und in den letzten Wochen habe ich noch mehr als gewöhn-

Versicherungsschutz und Bausparangebote



Auslandsreise-Kranken PLUS

Der Komfort-Reiseschutz mit 24-Stunden-Notrufservice

Nur 8 Euro pro Jahr

Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt
Tel. 05251 63963 · Fax 05251 63974
E-Mail: Pust@hukvm.de
Arnold-Schlüter-Weg 11
33100 Paderborn

Sprechzeiten:
Mo., Mi., Fr. 16.00–18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie uns an oder kommen Sie mal vorbei. Wir beraten Sie gerne.

HUK-COBURG
Da bin ich mir sicher

Paradiesportal Paderborn